

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).

Druckerei: Kallit (mit
Anfang des Monats u. Freitag
abends 11—12 Uhr vorm.)

Handschreiben werden nicht
zurückgegeben, namenlose Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abkündigungen
gegen die Verwaltung gegen
Vorschau der billigst schen-
lichen Gebühren entgegen.
— Bei Abkündigungen Preis-
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstags
ausgenommen.

Postparcassen-Conto 884.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Mathausgasse Nr. 3
(Sommer'sches Haus).

Bezugsbedingungen:

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig fl. 1.00
Halbjährig fl. 1.90
Jahres fl. 3.40

Für Cilli mit Zustellung in's
Haus:

Monatlich fl. —.65
Vierteljährig fl. 1.90
Halbjährig fl. 3.40
Jahres fl. 6.00
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 16.

Cilli, Sonntag, 23. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 8 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: Lea, bei.

Die slovenischen Geldinstitute in Cilli.

Incompatibilität ist ein politischer Ehrbegriff. In Kreisen, wo auf Vornehmheit gehalten wird, geht man der Einträglichkeit politischer Ehrenstellen aus dem Wege.

Die Cillier slovenischen Politiker haben für den Ruhm politischer Vornehmheit nie das geringste Verständnis gezeigt. Versorgung ist alles: die Triebfeder sowohl zu politischer Arbeit, wie auch deren ersehntes Endziel. Auf wessen Kosten die Versorgung bezahlt wird und ob sie im Gesichtswinkel der politischen Ehrauffassung liegt, ist den Herren Geschäftspolitikern sehr bedeutungslos.

Die beiden Cillier slovenischen Creditinstitute, die Posojilnica und die Südsteirische Sparcasse, sind zwei recht ergiebige Versorgungsanstalten, wahre Melkkühe für die slovenischen Geschäftspolitikern; das ist aber auch ihr einziger — „Segen.“

Schon der Monatsturnus für die Rechtsvertreter der beiden Anstalten ist eine glänzende Versorgungsvorkehrung. Denn jeder der slovenischen Anwälte, dem die Vertretung für die Zeit eines Monats zufällt, muß ja naturgemäß die Lockung über sich ergehen lassen, diesen „feinen Monat“ möglichst auszunützen, d. h. möglichst viele Klagen gegen säumige Schuldner anhängig zu machen, weil ja die Durchführung des ganzen Rechtsfalles auch nach Ablauf des Monats in seiner Hand bleibt. Diesem Monatsturnus ist es zuzuschreiben, daß vor einiger Zeit die Cillier Posojilnica an einem Gerichtstage in St. Marcin durch drei (!) Advocaten vertreten war, nämlich in drei Rechtsfällen, welche in drei verschiedenen Monaten anhängig ge-

macht worden waren. Daß die armen Parteien der Posojilnica unter solchen Umständen doppelt so viel Kosten zahlen müssen, als ihnen auferlegt würden, wenn nur ein ständiger Vertreter bestellt wäre, ist wohl offensichtlich.

Eine interessante Rolle in der Wirtschaft der beiden Anstalten ist dem k. k. Notar Basch zugewiesen. Dieser bezieht nämlich aus dem Zinsertrage ein Nationalgeschenk von jährlich 2400 K, für welche er irgend eine Ehrenstelle versteht. Herr Notar Basch ist in der angenehmen Lage, sich der Posojilnica für das Nationalgeschenk sehr erkenntlich zu zeigen. Er macht die Verträge, zu ihm kommt der geldbedürftige Bauer, sei es freiwillig, sei es dirigiert, und Herr Basch als Amtsperson ist so gütig, dem Geldsuchenden auch die Geldquelle zu bezeichnen oder ihn von einer solchen abzuhalten. Es kommt nämlich sehr häufig vor, daß eine geldsuchende Partei das Geld bei der Cillier Gemeindeparcasse (bei der „deutschen“ Sparcasse) aufnehmen will. Ist die Partei „gut“, so wird sie in den „Narodni Dom“ geleitet, wo die Schalter der „Südsteirischen Sparcasse“ und der Posojilnica unmittelbar neben einander liegen. Die Posojilnica zahlt den gewünschten Betrag genau aus und der Bauer bekommt ein Büchel. Er glaubt vielleicht, daß es ein Büchel der „Südsteirischen Sparcasse“ ist — er ist ahnungslos Mitglied der Posojilnica geworden. Das bedeutet für ihn ein Mehr von $1\frac{1}{2}\%$ Zinsen, einen ebenso großen Mehrertrag aber auch für die slovenischen Volkfreunde. Dazu kommt noch, daß in der Posojilnica eine Amortisation nicht vorgesehen ist. Im Cillier deutschen Geldinstitute bezahlt der Bauer 6% und ist nach 36 Jahren frei von jeder Schuld, in der Posojilnica muß er 6 und mehr v. H. bezahlen und schuldet

nach 36 Jahren noch genau so viel wie anfangs.

Die Fürsorge des Herrn Basch geht so weit, daß Bauern, welche von deutschen Instituten Creditbewilligungen erhielten, bei der Vertragsschließung das Geld von der — Posojilnica bekommen. Nur wenn der Darlehenswerber absolut nicht creditfähig ist, wird er den deutschen Instituten zugewiesen, welchen das Odium der Creditverweigerung nur zu gerne überlassen wird.

Daß die „Südsteirische Sparcasse“ bei solchen Creditgewährungen auch „umgangen“ wird, hängt nicht nur mit der obigen Erwägung des Zinsens „vorteilhaft“ zusammen, sondern ist in erster Linie daraus zu erklären, daß die „Südsteirische Sparcasse“ in Bezug auf mobiles Capital ein geradezu labiles Dasein führt. Sie würde in die größte Verlegenheit (wenn nicht noch mehr) gerathen, falls ihr heute auch nur hunderttausend Gulden gekündigt würden.

Und trotzdem werden dank nationaler Voreingenommenheit Pupillengelder (!) in diesem Institute angelegt.

Die nationale Geldwirtschaft unserer Slovenen wird am grellsten durch den Umstand beleuchtet, daß der Volksbeglucker Dr. Decko ebenfalls ein Nationalgeschenk von 2400 K beziehen soll.

Die „Südsteirische Sparcasse“ ist seinerzeit mit der Tendenz gegründet worden, den beteiligten Bezirken den Reinertrag zuzuwenden — dieser verschwindet im Meere der allgemeinen nationalen „Wohlfahrts“-Bestrebungen.

In der letzten Zeit haben wir wiederholt Klagen gehört, daß sich in die slovenischen Büchel häufig Fehler zum Nachtheile der Einleger und Herausnehmer eingeschlichen haben. Man rechne nach!

Ein Verfasser.

Humoreste von Eugen Jolani.

Wissen Sie, meine Herren, was ein „Verfasser“ ist? Nein? Nun, ich will Ihnen erzählen, wie mein Freund Alfred Stare — wir nannten ihn immer nur „den kleinen Pippin“, weil er einen Kopf kleiner war als wir Studiengenossen alle — zu seiner Frau gekommen ist, und dann, meine Herren, werden Sie begreifen, was es heißt, ein Verfasser zu sein, denn der kleine Pippin ist ein Verfasser und fühlt sich sehr wohl dabei, im Segentheile zu dem Aussprache irgend eines bedeutenden Mannes, — ich weiß nicht gleich, wer es war — der einmal die Behauptung niederschrieb: „Ueber die Pein der Empfindung, ein von einem anderen verfasseter Mensch zu sein, geht nichts.“

Glauben Sie mir, meine Herren, diese Sentenz ist unwahr wie alle Sentenzen, die soeben von mir ausgesprochene selbstverständliche Ausgenommen.

Doch ich wollte Ihnen ja von Pippin dem Kleinen, meinem lieben Freunde, erzählen!

Also ich sage Ihnen, meine Herren, mein Freund Pippin der Kleine — er ist seines Zeichens wohlbestallter Oberlehrer — war ein Bücherwurm, wie er im Buche steht. Von der Existenz des anmuthigen weiblichen Geschlechtes hatte er sicher nur durch die Bücher eine Ahnung.

Na, ich erinnere mich noch, wie er einmal während unserer gemeinsamen Studienzeit aufbrauste und geradezu grob gegen mich wurde. Wir hatten nämlich, ein kleiner Kreis von Studiengenossen, die Verabredung getroffen, allwöchentlich in einem

Kneipzimmer zusammenzukommen, wo wir über Lebensanschauungen und Weltweisheit debattierten und uns oftmals bis in den frühen Morgen hinein erhitzten. Da hatte ich mir nun einmal den Vorschlag zu machen erlaubt, ein Tanzkränzchen zu arrangieren, zu dem jeder der Studiengenossen die ihm befreundeten Familien einführen sollte.

Na, ich sage Ihnen, meine Herren, wie mich da der kleine Pippin anfuhr und abkanzelte! Ich kam mir vor, wie der ärgste Don Juan und Bruder Leichtsin.

Nun können Sie sich wohl meine Ueberschätzung vorstellen, als ich von diesem Freunde plötzlich die Verlobungsanzeige erhielt.

Natürlich fragte ich sofort bei Pippin dem Kleinen an, wie das so mit seiner Verlobung gekommen sei, als ich ihm meinen Glückwunsch sandte. Und er antwortete mir kurz und bündig: „Ich habe mich verlobt, weil ich verfasst worden bin! Nächstens erzähle ich dir das ausführlich!“

Und das Ausführliche erzählte er mir dann auch wirklich und zwar in der folgenden Weise: Ungefähr drei Wochen vor seiner Verlobung war er an einem Sonntag-Nachmittag in einen der reizend gelegenen Vororte von B. — ich sagte Ihnen wohl schon, daß mein Freund in B. als Oberlehrer am Gymnasium wirkt — hinausspaziert, ganz allein, nur in der guten Gesellschaft seiner Gedanken. Und da der kleine Pippin niemals ein flotter Spaziergänger war, so war er in dem Vororte sehr ermüdet angelangt, setzte sich dort ein Stündchen beim Glase Bier fest und benutzte sodann beim hereinbrechenden Abend die Pferdebahn zur

Fahrt in die Stadt, wo am Kneiptisch mit Collegen der Sonntag fröhlich beschlossen werden sollte.

Raum aber war er ein Viertelstündchen gefahren, als eine junge Dame auf die Pferdebahn sprang. Er hatte auch beobachtet, wie das junge Mädchen auf der trotz des Sonntags ziemlich einsamen Chaussee von zwei Studenten belästigt wurde und, um diesen zu entgehen, auf die gerade herankommende Straßenbahn wartete und in schnellster Fahrt aufsprang. Mein Freund hatte das zufälligerweise schon von weitem bemerkt, er stellte sich so, daß er der Dame beim Aufspringen behilflich war, und als die Studenten ihre Frechheit so weit treiben wollten, um auf die Bahn zu springen, da stellte er sich vor die Dame und warf den Leuten so energisch abweisende Blicke zu, daß sie von ihrem Vorhaben abließen und sich seitwärts in die Büsche schlugen.

Die Dame — mein Freund Pippin bemerkte erst viele Tage später, daß sie noch sehr jung und hübsch war — verneigte sich ein wenig zum Zeichen des Dankes und setzte sich in den inneren Raum des völlig leeren Wagens. Die Zeit des Zurückkehrens der Spaziergänger aus den Vororten war noch nicht hereingebrochen, während Pippin der Kleine, als ob nichts vorgefallen wäre, unerschütterlich wieder seinen Gedanken, auf dem Außenperron stehend, nachhieng. Er arbeitete just in den Tagen an einem Werk über „Differential- und Integral-Rechnungen“, und, mein Gott, das war dem lieben Pippin weit interessanter und wichtiger als eine junge, schöne Dame.

Da aber forderte der Conducateur von der Dame das Fahrgeld ein, und nun erst bemerkte das

Notar Basch war Mitglied der Untersuchungscommission, welche sich mit den von Dr. Dečko „aufgedeckten“ „großartigen Betügereien“ in der Cillier Bezirksvertretung befaßte. Essetai homar

Bur Cillier Gymnasialfrage.

Die Sachsenfelder, denen ihr Fehltritt von anno 1895 im Kopfe immer mehr zu rumoren anfängt, werden unruhig. Man sucht sie zu trösten und ein slovenisches Blatt kam gar mit dem Compromißvorschlage, das Cillier slovenische Gymnasium nach — Sachsenfeld zu verlegen. Ueber diesen ebenso peinlichen, wie vernünftigen Vorschlag trat sofort der Cillier Hofkriegsrath zusammen und zerstörte mit einer Gegenentschließung alle die süßen Sachsenfelder Träume. In der „Domovina“ gibt sich der Gerichtsanzeiger schweißtriefende Mühe, um den guten Sachsenfeldern ihr „thörichtes Verlangen“ auszureden. Als Hauptschlager ein Motiv, welches den ganzen windischen Gymnasialschwindel grell beleuchtet: wenn das Gymnasium von Cilli nach Sachsenfeld (Bahnhstation, 8.5 km von Cilli entfernt) verlegt würde, so könnten die Bewohner von Luffler und Mann ihre Kinder nicht mehr hinschicken. Die Entfernung von 8.5 Kilometern wirft das ganze „Culturbedürfnis“, reinslovenischen Gymnasialunterricht zu genießen, über den Haufen.

Um die immer lästiger und ungestümmer werdenden Sachsenfelder zu beguten, verspricht ihnen Dr. — pardon! — eine Gewerbeschule: „Sachsenfeld erhält seine Gewerbeschule.“ Roma locuta, causa finita.

Am Sachsenfelder „Labor“ wird es recht heiter zugehen. Hoffentlich geht es ohne Messer ab.

„Gospodar“ kündigt eine sehr pikante Programmnummer an: „Das sagen wir schon heute, daß in Sachsenfeld auch wird gesprochen werden müssen, ob doch wirklich zwei slovenische Abgeordnete mehr oder weniger die Resolution Stürgkh verschuldet haben.“

Wir fragen den Cillier Spassvogel der „Südsteirischen“, ob er nach dem auch noch glaubt, daß bei uns keine — Visitenkarten abgegeben worden sind.

junge Mädchen, daß sie kein Geld in der Tasche hat. Pippin der Kleine aber sieht das, und läßt, wie er es vordem nie gewesen, springt er herzu und bietet der Dame an, das Geld auslegen zu dürfen. Die Dame nickte zustimmend, Pippin überreichte ihr seine Karte, die sie schweigend annahm, und dann nahm der gute Junge wieder wie vorher seinen Platz auf dem Außenperron ein und dachte an seine Integral- und Differential-Rechnungen.

Als die Dame dann ausstieg, verabschiedete sie sich noch einmal durch eine stumme Verbeugung, die Pippin mit einer gleichen beantwortete. Mein Freund aber setzte seinen Weg fort in die Stammkneipe, wo bereits die Kollegen seiner warteten. Beim Abendbrot nun erzählte er denselben sein Erlebnis auf der Pferdebahn.

Und da denken Sie sich nun, meine Herren, da kommt einer der Kneipgenossen meines Freundes, ein Literaturlehrer an der Mädchenschule, der auch zuweilen Schriftsteller, auf den Einsfall, das Gehörte zum Gegenstand einer kleinen Geschichte zu machen, die er an das gelesenste Blatt von B. sandte.

Das heißt, davon hatte Pippin der Kleine keine Ahnung, sonst hätte er dem indiscreten Freunde nicht am anderen Tage noch mitgeteilt, daß er vom Geheimen Commercierrath F. einen Brief erhalten habe, in dem dieser, der Vater der Pferdebahndame, ihm unter vielem Dank für den ritterlichen Beistand, den er der Tochter geleistet, das vorauslagte Geld zurücksandte. „Ich hoffe,“ so ungefähr schloß der Brief, „daß Sie mir sehr bald einmal das Vergnügen machen, Ihnen persönlich meinen Dank abzustatten zu können.“

Nun hören Sie, meine Herren, bereits wenige Tage darauf — der Mädchenschullehrer muß sehr

Die Budgetdebatte.

In der Allgemeinberathung über den Jahresvoranschlag, welche am Donnerstag begann, kennzeichnete Abg. Löder den Standpunkt der Deutschen Volkspartei mit folgenden bemerkenswerten Ausführungen:

Ungeachtet unserer Stellung als politische Partei sind wir unbesungen genug, in der Möglichkeit einer ordentlichen Berathung und Beschlussfassung über den Staatsvoranschlag eine wesentliche Besserung der innerpolitischen Lage zu erblicken. Wir sind auch der Anschauung, daß die Regelung des Staatshaushaltes auf dem nach unserer Verfassung allein zulässigen Wege eine gewisse Beruhigung der Gemüther nach sich ziehen, daß der geregelte Staatshaushalt weiten Kreisen der Bevölkerung die dringend nothwendige und schwer vermisste Arbeit ins Haus bringen wird, die den Industriellen und wirtschaftlich Interessirten jene Sicherheit bietet, die zu Unternehmen aller Art erforderlich ist, wenn wir uns auch nicht darüber täuschen, daß die Möglichkeit eines heute oder morgen eintretenden Umschlages nach der schlechteren Seite hin vorhanden ist. Wir stehen nicht an, dem Cabinetshof zuzugeben, daß seine Bemühungen wenigstens zeitweilig erfolgreich gewesen sind, und können ihm mit umso größerer Objectivität dies Zeugnis ausstellen, als wir nicht die waren, die in den letzten zwei Tagungen irgend welche Schwierigkeiten in diesem Hause gemacht haben.

Redner erinnert dann daran, daß der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in einer Zeit, wo dieses Haus in schwerer Krankheit war, das Protectorat über eine politische Partei übernahm, die kein Glück hat in der Erhaltung von Staaten. (Lebhafte Zustimmung.) Es sollte geradezu gegen den Gesundungsprocess demonstriert werden, der hier im besten Zuge war. Der Thronfolger hat nun auch eine Reise nach Rußland unternommen, und es kann nicht von der Hand gewiesen werden, daß diese Reise den schärfsten politischen Charakter trug. Es ist nicht richtig, was der ungarische Ministerpräsident sagte, daß die auswärtige Politik immer der verantwortliche Minister macht. Darin liegt eben die Unaufrichtigkeit der Constitution, daß die Volksvertreter immer auf einen hinzeln dürfen, der — gar nichts dafür kann. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Albrecht (D. Volksp.): Verantwortlicher Schriftführer! (Heiterkeit.)

Abg. Löder: Es sind Anzeichen vorhanden, daß man den Gedanken an ein clerical-slavisches Oesterreich nicht aufgeben will und daß hier wieder über kurz oder lang jene chaotischen Zustände herrschen können, die wir kaum überwunden haben. Oesterreich wird seine inneren Verhältnisse nicht consolidieren, wenn es Rußland um seinen Schutz anfleht. Ich lege Verwahrung ein, daß unsere

eilig Geld gebraucht haben — liest Pippin der Kleine in der Zeitung beim Morgenkaffee eine Geschichte, in der sein ganzes Erlebnis geschildert wird, genau mit dem Brief, den er vom Commercierrath erhalten hatte, nur daß er einen Schluss hinzubichtete. Die Geschichte schloß damit, daß, nachdem Pippin tagtäglich mehreremale vor dem Hause seiner Schönen Fensterpromenaden gemacht, er dem Mädchen seine Hand anträgt und Erhöhung findet. Natürlich waren die Namen der beteiligten Personen geändert.

Nun können Sie sich den guten kleinen Pippin denken, als er das in der Zeitung liest.

Er war entsetzt, er wagte sich kaum noch auf die Straße. Im ersten Augenblick wollte er schleunigst hinlaufen zum Commercierrath F., ihm seine Unschuld oder auch Schuld an der Veröffentlichung jener Geschichte darlegen und sich zu allem, was er nur irgend verlangen sollte, bereit erklären.

Dann aber war er zunächst zu dem Verfasser der Geschichte, dem Urheber seines ganzen Aergers, hingeeilt, zu dem Mädchenschullehrer und Geschichtsschreiber. Na, der suchte den jungen Pippin natürlich zu beruhigen, von einem Duell, das der zornige Pippin in seiner Erregtheit in Vorschlag brachte, wollte jener durchaus nichts wissen. Und es gelang ihm in der That, den „Verfassten“ so weit zu beruhigen, daß er ihm versprach, vorläufig in der Sache nichts zu thun. Sienge Pippin, so meinte der Mädchenschullehrer mit Recht, zum Commercierrath, so könnte das vielleicht aufgefaßt werden, als wolle er wirklich die Wege seines verfassten alter ego wandeln. Durch die Geschichte, so erklärte ihr Autor, sei ja keine der beteiligten Personen compromittiert, denn diejenigen, welche um den Vorfall wußten, der zu derselben Anlaß gegeben hatte, und

Politik nur von hohen Herrschaften ohne Zustimmung der Volksvertretung ihre Richtung empfängt.

Es sei vollkommen gleichgültig, ob der Thronfolger, seit er eine Angehörige des Tschechenvolkes zur Ehegenossin erkoren, seine clericalen Regungen selbst empfindet, oder ob sie ihm die Jesuiten suggerieren. Die Regierung muß der Krone gegenüber größere Autorität haben und den Willen bekunden, Verletzungen der parlamentarischen Rechte und der Verfassungsmäßigkeit hintanzuhalten. Die Worte einer Regierung, die dem Staate so große Dienste geleistet hat, dürfen nicht ungehört verhallen! (Zustimmung.) Die Regierung hat die Interessen des Staates nach allen Seiten hin wahrzunehmen. Die Parteien können solange zur Regierung kein Vertrauen gewinnen, solange sie nicht überzeugt sind, daß die Regierung imstande ist, ein Zusammengehen zwischen Herrscher und Volk herzustellen. Schmeichler und Kriecher heranzuziehen, ist wertlos.

Die Grundlage des Patriotismus der Deutschen ist das gegenseitige Vertrauen zwischen Herrscher und Volk. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung hat hier beschlossene Gesezentswürfe, wie Mauten, Diurnistenvorlage u. s. w., nicht durchgeführt. Wenn es sich um ein wirtschaftliches Bedürfnis handelt, heißt es immer, der Finanzminister könne dieser Ausgabe nicht zustimmen. Der Marshallrath aber befaßt sich lustig mit der Anschaffung neuer Kanonen, in jüngster Zeit auch neuer Gewehre und dergleichen kostspieligen Dingen. Ist jemals diese Art von Forderungen an dem Widerstande eines Finanzministers gescheitert? (Rufe bei der Deutschen Volkspartei: In Ungarn schon!)

Wie aber behandelt das Militär die Steuerträger? Einfach als Lumpenpack, das die Steuer zahlen muß und mit dem Säbel niedergemacht wird, wenn es einem der Herren nicht beliebt, angeschaut zu werden! Es besteht auch ein Geheimere, wonach den Angehörigen des geistlichen Standes der Vorhalt der Bedenklichkeit bei der Personaleinkommensteuerbemessung nicht gemacht werden darf. Dieser Geheimere sollte einfach aufgehoben werden. Redner bemerkt dann, ihn habe es geradezu empört, was der Unterrichtsminister bezüglich Cillis gesagt hat. (Lebhafte Zustimmung.) Wohin kommen wir denn, wenn sich ein Minister von vornherein vornimmt, Beschlüsse des Hauses unbeachtet zu lassen? Die Slovenen wollen das Gymnasium in Marburg nicht haben, sondern sie brauchen nur einen Herd für ihre nationale und politische Agitation in einer deutschen Stadt und nicht anders verhält es sich mit Troppau und Teschen. Was der Unterrichtsminister in freihetlichen Fragen gesündigt hat, ist unglücklich. Heute noch besteht der bekannte Exerctien-Erlass. Die Deutsche Volkspartei steht nach wie vor auf dem Standpunkte der deutschen Staatsprache für dieses Reich und betrachtet die von unseren Gesinnungsgenossen in Böhmen befürwortete

den Zusammenhang des Geschehenen und der Erzählung kannten, konnten ja doch nur Freunde oder Angehörige der beteiligten Personen sein.

Nun, wie gesagt, Pippin der Kleine gab sich in der That vorläufig zufrieden und wollte die Angelegenheit an sich herankommen lassen. Jede Stunde, so dachte er bei sich, konnte ja auch der Commercierrath zu ihm kommen, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen.

Er begab sich also zunächst in seine Wohnung und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Zur Arbeit fand er keine Muße. Sein Werk über „Differential- und Integral-Rechnung“ machte keine Zeile weit Fortschritte. Er setzte sich ans Fenster, und sobald er einen respectabel aussehenden Herrn die Straße heraufkommen sah, fühlte er das Bedürfnis, ihm entgegenzugehen und ihn als Commercierrath F. zu begrüßen.

Es kamen jedoch sehr viele respectabel aussehende Herren die Straße herauf, aber alle giengen vorbei, und kein Commercierrath ließ sich blicken. Pippin der Kleine verharrte in seiner Unruhe; er gieng abends nicht in die Stammkneipe und schlief nachts kaum eine Stunde.

Der andere Tag kam heran. Er wartete wieder bis zur zehnten Stunde in derselben Aufregung, dann mußte er aber in die Schule, hinterließ jedoch, daß er, gegen seine Gewohnheit, um 12 Uhr wieder zu Hause sein würde. Er war's auch pünktlich. Es hatte jedoch zu seiner Ueberraschung keiner nach ihm gefragt, und seine Aufregung steigerte sich zu einer krankhaften Nervosität.

Nun machte er sich doch auf den Weg zum Commercierrath. Aber dreimal faßte er den Entschluß, dem Rath einen Besuch zu machen, ohne

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Dr. 8

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1902

Lea.

Roman von E. G. Sander Sohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(14. Fortsetzung).

Nach 7-2 verboten.

„Feige Memme“, schrie sie, „komm heraus, wenn du drin steckst, und vollende deine Schandthaten!“

In ihrem Unwillen kannte sie persönliche Furcht nicht mehr. Wieder und wieder erneute sie in kurzen Zwischenräumen die Herausforderung und stand jedesmal still, auf Antwort lauschend; nie aber erfolgte eine; Stöhnen und Seufzen des Windes in den Fichten waren die einzigen vernehmbaren Laute.

Lea ging zurück zu der Hundeleiche, nahm sie auf die Arme und wankte mit der ihre Kräfte fast übersteigenden schweren Last nach dem Wohnhause, wo sie sie in eine Ecke der Küche auf die Fliesen legte. Am Morgen sollte Clutterbuck sie dann begraben. Nun ging sie in den Hof zurück, um die Laterne zu holen. In der Küche wieder eingetreten, schloß und verriegelte Lea die Thür mit einer Hast, als wäre sie von einem Duzend Mörder verfolgt. Zum Tode ermattet fiel sie dann auf einen Stuhl.

Ihr Hirn war gelähmt; sie fühlte sich völlig unfähig, die Ereignisse der Nacht in Klarheit zu überdenken, noch Schlaf zu finden. Endlos schienen die Stunden. Mehrere Male ging sie zu ihrer Großmutter und prüfte den Puls, getrieben von der Besorgnis, der starke Schlaftrunk könnte tobbringend auf ihre schwache Körperconstitution wirken.

Erst gegen Morgen fiel sie in einen kurzen, festen Schlummer, aus welchem sie erfrischt und mit klarem Hirn erwachte.

Sie schob den Riegel von der Thür und ging hinaus in die frische Luft. Der Wind hatte sich gelegt, und der neblige Morgendämmerchein breitete sich in feuchter Kühle über den Hof. Sie ging weiter, in den Garten, und ließ sich hier auf eine Bank sinken. Ueber ihr dehnte sich der Himmel in eintönigem Grau, doch schimmerte bereits gegen Osten ein matter Strahlenglanz. Die Nacht war vergangen, der Tag brach an. Ein Athemzug der Erleichterung hob Lea's Brust. Mit

der Dunkelheit der Nacht schwand das Entsetzensbängen, und das Tageslicht senkte neuen Muth und neue Hoffnung in ihr Herz.

Es währte lange, bis sie mit sich einig war, bis sie einen festen Entschluß gefaßt hatte. Heute noch wollte sie an den Polizeichef in Tenham schreiben und ihn bitten, ihr Haus eine Zeit lang des Abends und die Nacht hindurch bewachen zu lassen. Wenn ihr das Recht nicht zustehe, einen derartigen Schutz zu beanspruchen, dann wollte sie für die Dienstleistungen des zur Wache bestellten Mannes bezahlen. Anfangs hatte sie beabsichtigt, Clutterbuck für diesen Zweck zu wählen, doch fiel ihr noch rechtzeitig ein, daß er dann für die Tagesarbeit schlaff sein würde, und das ging in der gegenwärtigen Zeit, wo es in der Landwirtschaft viel zu thun gab, nicht an; Tollemache wollte sie mit der Thatsache, daß das Haus bewacht werde, bekannt machen, wie sie sich ferner auch vornahm, künftighin bei jedem Besuche, den er ihrer Großmutter abstatten würde, zugegen zu sein.

Da sie mit sich nun im Klaren war, so kehrte sie ins Haus zurück, zündete Feuer an im Küchenofen und bereitete das Frühstück. Die Großmutter war noch von gleichstem Schlafe umfangen wie am Abend und Lea mußte allein Kaffee trinken. Bald hörte sie Clutterbuck im Hofe hantieren. Sie rief ihn herein und führte ihn zuerst zu dem todtten Hunde.

„Es ist aber wirklich zum Erschrecken!“ stieß Clutterbuck bei dem Anblick hervor. „Wie ist er denn ums Leben gekommen, Fräulein? Ach, da sieht man's ja, er hat einen Schlag vor die Kinnlade gekriegt! Wer mag das nur gethan haben, möcht ich wissen?“ wandte er sich fragend an Lea. Diese ließ die Frage jedoch unbeantwortet und sagte nur gepreßt:

„Tragen Sie Billy hinaus in den Garten und begraben Sie ihn“. Mehr vermochte sie nicht zu sprechen,

denn Schmerz und Zorn drohten sie von Neuem zu überwältigen.

Clutterbuck that wie ihm befohlen und Lea traf während seiner Abwesenheit die Vorbereitungen zu den Marktgeschäften in Tenham. Sie wollte heute nicht selbst dorthin fahren — sie dürfe nicht vom Hause abwesend sein, sagte sie sich — sondern ihren Arbeiter schicken, der die Sachen recht gut besorgen konnte.

Und wie der Tagelöhner zum Frühstück in die Küche zurückkehrte, machte Lea ihn mit ihrem Beschlusse bekannt. Clutterbuck riß seine Augen vor Verwunderung weit auf.

„Ist etwas vorgefallen, Fräulein?“ forschte er. „Es kommt mir Alles so ganz anders vor heute morgen! Warum schläft denn die alte Frau um die jetzige Zeit?“ fuhr er auf Frau Morris zeigend fort. „Wollen Sie sie vielleicht wo anders hin, zum Doctor, bringen?“

„Behüte! Ich selbst bin nicht ganz wohl und will deshalb zu Hause bleiben. Sputen Sie sich möglichst mit Ihrem Frühstück! Ich möchte, daß Sie recht zeitig aufbrechen.“

Sie ging in das kleine Wohnzimmer, an den Polizeieinspector zu schreiben, da sie Clutterbuck nicht in die Ereignisse der vorigen Nacht einweihen wollte.

Mit unzufriedenem Brummen fügte sich Clutterbuck den Anordnungen. Und dann, als er abzufahren im Begriff stand, händigte ihm Lea den Brief unter begleitenden mündlichen Instructionen ein.

„Sie tragen ihn sofort bei Ihrer Ankunft in Tenham, ehe Sie nur eins der anderen Geschäfte besorgen, auf das Polizeibureau und warten auf Antwort, verstehen Sie mich? Sollte der Inspector nicht da sein, dann warten Sie, bis er kommt. Hier — stecken Sie ihn sicher ein! Um's Himmelswillen verlieren Sie ihn nicht!“

Clutterbuck drehte den Brief, ihn neugierig von allen Seiten betrachtend, in der Hand um und um, ehe er ihn in die Tasche steckte.

„Es ist doch wohl nicht irgend einem etwas zugestoßen?“ fragte er, getrieben von der Neugier, Näheres zu erfahren.

„Billy's wegen ist es“, erklärte Lea und entfernte sich schleunig, um weiteren Fragen zu entgehen.

Sie nahm nun die Besorgung ihrer häuslichen Obliegenheiten in Angriff, fühlte sich aber so müde und schlaff, daß die Arbeiten gar nicht von Statten gehen wollten, da auch der Anblick ihrer noch immer in lethargischem Schlafe daliegenden Großmutter zur Verschlimmerung ihrer seelischen Gedrücktheit nicht wenig beitrug. Außerhalb des Hauses, in Gottes schöner Natur, war alles licht und froh; die Lust war klar und thaufrisch nach dem Sturme der vorigen Nacht; die Sonne

strahlte freundlich und warm; die Vögel sangen munter jubelten einander zu von den Zweigen der Obstbäume im Garten. Sie sah auf die große Schwarzwälder Uhr in der Küchenecke. Es war noch früh am Tage — kaum 9 Uhr. Im Hause vermochte sie es nicht länger auszuhalten. Ihr Heim war ihr in letzter Zeit verhaßt geworden; es war nicht länger mehr die Stätte des Friedens und Glückes. Kein Tag verging jetzt mehr, der zu dem ihr Gemüth belastenden, ihr ganzes Sein mit Angst und bösen Ahnungen erfüllenden Geheimnis nicht noch neues hinzufügte. Inneres Sehnen trieb sie auf den Berg.

Vorsichtig schloß sie jedoch zuvor die Thüre zu und steckte den Schlüssel ein. Raschen Schrittes erstieg sie die Anhöhe und ging, daselbst angelangt, auf die entgegengesetzt liegende Seite. Schweren Herzens warf sie sich hier ins Gras und ließ den Blick über die sonnenbeschienene Ebene irren. Bis vor einem Monat war ihr Dasein friedlich dahingeflossen, erfüllt von stillem, gleichmäßigen Glück. Jeder Tag hatte sich ruhig in seinem Kreislauf von einfachen Pflichten bewegt, und in der Erfüllung derselben hatte sie sich einer beglückenden Zufriedenheit erfreut. Jetzt aber hatte sich das geändert: eine neue Macht regte ihr Inneres auf. Ein Sehnen, ein Wünschen, herauszutreten aus ihrer eigenen engen Lebenssphäre, hatte sich ihrer bemächtigt, und bei dem Rückblick auf die Vergangenheit wunderte sie sich, wie sie das Glück darin zu finden vermocht hatte. Nun war ihr das nicht mehr möglich. Selbst wenn ihr Gemüth von der Angst und Sorgenlast wieder befreit wurde, so konnte sie doch nimmermehr fröhlich zu der friedvollen Einförmigkeit, welche bis hierher die Summe ihres Lebens ausgemacht, zurückkehren. Eine seltsame Ruhelosigkeit stürmte in ihrer Brust. Lea sprang auf. Sie wollte zurück zu der heimischen Wohnung, wollte sich nicht länger eitlem Träumen hingeben — dafür war nicht Raum in ihrem Leben, es war zu voll von ernstern Wirklichkeiten!

Am äußersten Vorsprunge des Berges hielt sie inne und sah hinunter auf ihre Wohnstätte. Von diesem Punkte hatte man einen deutlichen Blick auf die Haus Thür, und vor derselben stand ein Mann. Die Entfernung war jedoch zu bedeutend, um mehr erkennen zu können als nur den bloßen Umriß der Gestalt, sie zweifelte aber nicht, daß es Collemache sei. Sie raste förmlich vorwärts, die Schritte vom Zorne beflügelt. Was sie ihm sagen oder wie sie die Unterredung einleiten wollte, darüber machte sie sich keine Gedanken. Das Verlangen, ihm noch einmal gegenüberzustehen, stürmte zu gewaltig, um logisches und ruhiges Denken zu gestatten. Wenige Minuten später stand sie vor ihm. Er hatte ihr Näherkommen beobachtet und war ihr eine Strecke entgegengegangen. Lea hielt jäh inne, daß

Auge voll auf ihn heftend.

Tollemache lästete den Hut bei der Begrüßung. Sein Wesen war vollkommen ruhig und bei der Anrede lag ein Vächeln auf seinem dunkeln schönen Angesichte. Ihn mit den Vorgängen der letzten Nacht in Verbindung zu bringen, erschien dem jungen Mädchen jetzt unsinnige Abgeschmacktheit.

„Ist etwas vorgefallen?“ fragte er, sowie er ihre Erregung bemerkte, mit gut gespielter Theilnahme.

Lea blieb ihm die Antwort auf seine Frage schuldig, nahm aber den Haus Schlüssel aus ihrer Tasche und schloß die Thüre auf, danach bediente sie mit einer Handbewegung einzutreten. In der Küche wiederholte Tollemache sofort seine vorige Frage.

„Sehr viel und höchst Seltsames ist vorgefallen, Mr. Ward, was ich ihnen mittheilen werde“, brachte Lea endlich über die Lippen.

Sie hatte sich vorgenommen, ihm eine volle Darstellung der schrecklichen Erlebnisse zu geben, und ihren Verdacht auf ihn deutlich durchblicken zu lassen; jetzt aber zauderte sie. Ein gewisses Etwas in der Würde des Mannes hielt ihre ungefüme Zunge im Zaume.

„Mr. Ward“, begann sie dann nach kurzem Ueberlegen, „würden Sie wohl die Gefälligkeit haben, mir eine Erklärung Ihres Verhaltens wie auch Ihrer Besuche bei uns zu geben?“

„Ist das der Grund Ihrer Erregung?“ äußerte er verwundert — „einfach Neugier, zu erfahren, weshalb ich hierher komme? Ach nein — das kann es nicht sein; es ist etwas anderes, etwas, das Sie ärgert und beunruhigt. Was ist's?“ fügte er, näher tretend, hinzu. „Kann ich Ihnen irgendwie helfen? Es würde mich unendlich freuen.“

„Sie mir helfen?“ spöttelte Lea, sich fortreißen lassend von ihrem heftigen Temperamente. „Sie möchten sich wohl über meine Leichtgläubigkeit gern lustig machen, Mr. Ward?“

„Sie sind ungerecht gegen mich, Miß Morris“, widersprach er in freundlicher Gelassenheit, „und sind es von allem Anfang an gewesen. In Folge einer thörichten Grille Ihrer Großmutter sind mir die Lippen versiegelt, so daß ich Ihnen die Erklärung, zu der Sie, muß ich einräumen, voll berechtigt sind, nicht geben kann, und werde daher nun mit Argwohn und Abneigung von Ihnen betrachtet. Es ist dies eine bittere Vergeltung für das, was ich thue, und jüngst sagte ich Ihnen schon und wiederhole es heute, daß die Zeit kommen wird, wo Sie selbst voll und ganz anerkennen werden, mich falsch beurtheilt zu haben.“

„Vergeltung für das, was Sie thun?“ höhnte Lea. „Was thun Sie denn? Was haben Sie gethan? Angst und Sorgen haben Sie in ein Haus gebracht, in welchem Friede und Zufriedenheit wohnten, bis Sie auf dem

Schauplatze erschienen. Mich können Sie mit Ihren glatten Worten nicht täuschen!“ stieß sie mit wachsender Leidenschaftlichkeit hervor. „Bei der alten Frau mögen Sie wohl als echt und recht gelten; bei mir aber nicht.“

„Ich bin es nicht, der Unglück in Ihr Haus trägt und getragen hat; der schlimme Argwohn allein, den Sie nähren, ist es! Hören Sie mich jetzt an, Lea, und bemühen Sie sich Vernunft anzunehmen! Ist es gerecht von Ihnen, frage ich Sie, mich mit argwöhnischer Abneigung zu betrachten, weil ich der Bitte ihrer Großmutter nachgegeben in Betreff jener Sache, in welcher ich ihr mit gutem Rathe beistehe, Schweigen zu beobachten? Vermögen Sie es denn nicht über sich, mir zu vertrauen und zu glauben, daß ich einzig zu Ihrem Wohle herkomme?“

„Warum sollte ich Ihnen denn trauen? Was sind Sie mir, daß ich Vertrauen in Sie setzen sollte? Sie sind mir ein völlig Fremder und Ihr bisheriges Thun und Handeln ist kaum von einer Beschaffenheit gewesen, Vertrauen einflößen zu können.“

Mit einer ungeduldigen Geste wandte Tollemache sich ab.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß mir die Zunge gebunden ist, darin liegt die Erklärung. Und was das „Ihnen ein Fremder sein“ anbelangt, so ist das allerdings wahr, jedoch ein Umstand, der gleicherweise für wie gegen mich spricht. Da ich ein Fremder bin, warum dann, um Himmelswillen, sollte und könnte ich einen geheimen Beweggrund haben zu meinen Besuchen hier?“

„Da Sie ein Fremder sind, warum dann aus Gefälligkeit für uns aus Ihrer Sphäre heraustreten?“ trumpfte ihn Lea ab.

„Weil“, begann er, brach aber gleich ab und heftete, sich ihr wieder zuwendend, den Blick fest auf ihr Angesicht. „Wenn ich doch nur ein Geständnis wagen dürfte, wenn ich nur offen zu sprechen wagen dürfte!“ setzte er nach einer Weile hinzu, mit raschen Schritten mehrere Male den Raum durchmessend. Plötzlich hielt er vor Lea inne und blickte ihr wiederum ernst ins Gesicht. „Das Motiv meiner Besuche bei Ihnen, soviel wenigstens darf und will ich Ihnen zugestehen“, rief er schließlich, „ist kein völlig unberechnetes, ist, im rechten Lichte besehen, vermuthlich ein ganz selbstsüchtiges! Wohl wahr, Ihrer Großmutter erweise ich einen unschätzbaren Dienst, thue es jedoch nur in der zuversichtlichen Hoffnung, dadurch den Zweck, den ich im Auge habe, schließlich zu erreichen.“

Aus Lea's Augen flammten Zornesblitze und ihre Brust hob und senkte sich stürmisch. Sie war starr über die Kühnheit des Mannes.

(Fortsetzung folgt).

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Das sterbende Kind.

Von H. C. Andersen.

Lafß mich schlafen. Mutter, ich bin müde,
Lafß an deiner Brust mich schlummern ein!
Weine nicht, sonst weicht von dir der Friede,
Deine Thräne bleicht die Wange fein;
Hier ist's kalt und draußen Stürme wehen,
Doch als mich der linde Traum umfloß,
Hab' ich Engel, lieblich schön, gesehen,
Wenn ich nur das müde Auge schloß.

Mutter, sieh den Engel mir zur Seiten,
Hörch, wie mich der Himmelsklang umspielt,
Wie sich seine weißen Schwingen breiten,
Die er sicher von dem Herrn erhielt.
Duf't'ge, bunte Blumen mich umschweben,
Spielend wirft sie mir der Himmel hin;
Sprich, erhalt' ich Flügel schon im Leben,
Ober, Mutter, wenn ich nicht mehr bin?

Wie so schön des Himmels Blumen blühen!
Weshalb läßt du meiner Wangen Schein?
Sie sind feucht und wie sie dennoch glühen,
Süße Mutter, ewig bin ich dein!
Doch jetzt mußt du auch nicht länger weinen,
Da schon deines Auges Glanz erblich,
Süße Mutter, laß mich ruh'n in deinen
Armen, — sieh! jetzt läßt der Engel mich!

Ein langweiliger Gefell.

Der Mond sei ein langweil'ger Gefell,
Hört' jüngst ich sagen.
Wahrhaftig, wär' ich an seiner Stel',
Wärd' mich beklagen.

Wie soll da einer nicht langweilig sein,
Wird er erforen
Zum Ziele ewiger Seufzer und Pein!
— Ich wäre verloren! —

Friederike, Fürstin
v. Schwarzburg-Sondershausen.

Ins Album.

Selbstliche Menschen sind auf alles eitel,
selbst auf die natürlichsten Gefühle.
Spielhagen.

Ausdauern soll man da, wo uns mehr
das Geschick als die Wahl hingestellt. Bei
einem Volke, einer Stadt, einem Fürsten,
einem Freunde, einem Weibe festhalten,
darauf alles beziehen, deshalb alles wir-
ken, alles entbehren und dulden, das wird
geschätzt. Abfall dagegen verhasst, Wankel-
muth wird lächerlich.

Goethe.

Vortheilhafte Gänsemast.

Ver-
schaffe deinen Gäusen einen möglichst
großen Auslaufplatz. Dann gib ihnen zu-
erst gestampfte Möhren, ferner zu einem
steifen Brei geknetete Kartoffeln und warme
Erbsen, die du auf den Hof streust. Nach
acht Tagen verabreiche gekochte Gerste,
die nach dem Abkühlen in die Krippen
gestreut und so häufig erneuert wird, daß
die Krippen niemals leer sind. Vier Tage
darnach füttere Gerstenschrot, das mit
Kartoffelbrei vermengt wurde; daneben
schütte etwa acht Tage später Erbsen in
den täglich gereinigten Wassertrog, so
daß sie von den Gäusen in gequollenem
Zustande verzehrt werden. Von verschiede-
nen Seiten wird berichtet, daß bereits
viele Geflügelhalter nach diesem Verfah-
ren mästen und sehr gute Erfolge erzielt haben.
Das Fleisch hat einen feinen Geschmack,
und das Schmalz zeigt nach dem Erkalten
eine auffallende Steife. Seine Farbe gleicht
jener der feinsten Tafelbutter; es erzielt
daher sehr hohe Preise. Auch die von
diesen Gäusen gewonnenen Federn sind
besser erhalten, als es sonst bei Mastgäusen
der Fall ist.

Anlocken der Meisen in die Obst- gärten im Winter.

Die Meisen sind
die unermüdeten Insectenvertilger. Den
größten Nutzen gewähren sie aber dem
Obstzüchter im Winter, zu welcher Zeit sie
auf den entblätternenden Bäumen die In-
secten, deren Eier, Larven und Puppen
besonders leicht finden können. Um nun
diese Vögel in möglichst großer Menge
in die Obstgärten zu locken, empfiehlt es
sich, auf einigen Bäume grüne Tannen-
äste zu befestigen, denn jeder aufmerksame
Beobachter wird schon wahrgenommen
haben, daß sich die Meisen namentlich
während des Winters gern in den hohen
Tannenbäumen aufhalten. Verschafft man
ihnen also in Obstgärten derartige beliebte
Sammelplätze, so ziehen sie sich bald dort-
hin, um dann von hier aus fröhliche Jagd
auf die Schädlinge zu halten.

Weißer wollene Kindermäuschen

sind im Win-
ter für die kleinen Lieblinge
sehr beliebt, sie sind warm und mollig
und sehen außerdem allerliebste aus. Nur
die richtige Reinigung dieser Mäuschen
muß man kennen, will man sie nicht nach
der Wäsche zusammengelaufen und unan-
sehlich finden. Noch immer sind solche
Mäuschen wie neu geworden, wenn man
sie in der folgenden Lösung gewaschen hat.

Man thut in einen halben Eimer lau-
warmes Wasser 20 Gr. Stearindöl und
20 Gr. Salmiakgeist und rührt dies zu-
sammen zu Schaum. Dann drückt man
die Mägen darin fünf bis zehn Minuten
tüchtig und hängt sie, nachdem man die
Flüssigkeit möglichst herausgedrückt hat,
zum Trocknen auf. Man klopft die Mägen
in halbfeuchtem Zustande gut zurecht und
kann sie, wenn sie trocken sind, ohne
weiteres gebrauchen. Auch weiße wollene
Kinderjackchen kann man auf diese Weise
reinigen.

Die Photographie des Töchter- chens.

Herr: „Ich möchte mein Töchter-
chen photographieren lassen. Wie meinen
Sie am besten?“ — Photograph: „Lassen
Sie's doch im Hemdchen photographieren,
das sieht allerliebste aus.“ — Herr: „Nein,
nein! Das geht nicht!“ — Photograph:
„Warum nicht?“ — Herr: „Weil's acht-
zehn Jahre alt ist.“

Unwillkommene Kritik. Maler:

„Nun sagen Sie mir aufrichtig Ihre
Meinung über diese Landschaft.“ —
Kritiker: „Sie hat gar keinen Wert!“ —
Maler: „Das weiß ich wohl, daß Ihre
Meinung keinen Wert hat, aber ich möchte
Sie trotzdem hören.“

Bedenkliche Zustimmung. Wein- wirt:

„Bei dem Wein seh' ich zu — glau-
ben Sie?“ — Kunde: „Gewiß: den Sprit
hab' ich gleich rausgeschmeckt.“

Correctur. Erzieher:

„Zu welchen
Thieren gehören die Auster, mein Prinz?“
— Prinz: „Die gehören überhaupt nicht
zu den Thieren, die gehören zum Sect!“

Wahrscheinlich. Herr A. und Herr B. sind Signachbarn in einem Eisenbahn- zuge geworden, und A. hat den B. schon eine halbe Stunde mit erzählen von aller- lei Wizen und Anekdoten zu unterhalten gesucht. Da reißt dem B. endlich die Ge- duld, und mit taum verhaltenem Ingrim sagt er: „Entschuldigen Sie, mein Herr, wir sind jedenfalls auf dasselbe Nichtblatt abonniert.“

„Im Zweifel. Bauer (morgens nach
einer Kauferei sich im Spiegel betrachtend):
„Du Alte, hat mir das Ohr früher schon
gefehlt?“

„Glaubhaft. Was würden Sie thun,
wenn Ihr Onkel stirbe und Sie zum Uni-
versalerben eingesetzt hätte?“ — „Nichts.“

Zweitheilung Böhmens als eine räumlich beschränkte Maßregel, die mit der Frage der deutschen Staats- sprache weder im Zusammenhange steht, noch ihr Abbruch thut. (Sehr richtig! bei der Deutschen Volkspartei.) Wir werden uns in dieser Frage jedem zweckmäßigen Schritte, von welcher Seite er immer ausgehen möge, gerne anschließen und uns selbst unausgesetzt und zu jeder Zeit um die Lösung dieser Frage bemühen. Wir können aber nur ausdrücklich bedauern, daß über den Parteikämpfen der Deutschen untereinander die gemeinsame größere Sache unseres Volkes keinen Fortschritt machen kann. Wir müssen es tief beklagen, daß, während unser ganzes Sinnen und Trachten dem Wohle des deutschen Volkes und dem all- deutschen Gedanken in seiner ungetrübten Reinheit gewidmet ist, innerhalb und außerhalb des Hauses eine verwerfliche Demagogie, ein System persönlicher Verdächtigung und Befehdung ohne sachlichen Hintergrund ploßgegriffen hat. Wir können nur hoffen, daß das deutsche Volk in Oesterreich mündig genug ist, den Wert solcher Zänkereien, die selbst im engsten Parteirahmen Fuß fassen konnten, zu beurtheilen und sie sich unter Hinweis auf die Schädigung seines Ansehens und des Rufes der mit seiner Vertretung bedachten Vertrauensmänner zu verbitten. Weiters erklärt der Redner, daß seine Partei den Staats- voranschlag der eingehenden Prüfung und Be- sprechung unterziehen werde. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, daß wir uns in der dritten Lesung für die Genehmigung des Voranschlages einsetzen werden. Ein derartiges Versprechen will ich nicht abgeben und den Verlauf der Verhandlungen ab- warten, ungeachtet des vorliegenden Auspruchs eines deutschen Parlamentariers, daß man in poli- tischen Dingen dasjenige auch morgen halten müsse, was man heute versprochen hat. (Beifall der Deutschen Volkspartei.) Redner wendet sich nun gegen die maßlosen Angriffe Gregrs, der wieder das Märchen von der Germanisierung aufgetischt habe, und fährt dann fort: Wenn die Tschechen sich einbilden, daß sie im Jahre 1866 einen Factor in den Berechnungen des großen deutschen Kanzlers gebildet hätten, so mögen die Herren doch nicht so wahnsinnig eingebildet sein, das zu glauben! Wenn Dr. Gregr von der Verwahrlosung der Sitten in diesem Hause sprach und die Deutschen dafür ver- antwortlich macht, so hat er den Kampf einfach nicht verstanden, den die Deutschen um ihre Existenz führten. Im weiteren Verlaufe seiner Rede sagt Redner zu den Tschechen: Geben Sie Ihre weiteren Eroberungsgedanken auf! Arbeiten wir! Jeder für die culturellen und wirtschaftlichen Bedürfnisse seines Volkes! Verringern wir die Reibungsflächen (höhn- liches Gelächter bei den Tschechen) und leben wir, da wir einmal aneinander geheiratet sind, gleich einem zwar nicht liebevollen, aber vernünftigen Ehepaar, jedes für sich, ohne uns einander etwas in den Weg zu legen. Ersparen wir wenigstens uns zur Ehre der Außenwelt den Anblick des immer wiederholten öffentlichen Scandals. . . (Höhnisches

Gelächter der Tschechen.) Ich bitte, mich nicht mis- zuverstehen. Weich geworden sind wir keineswegs! Wir scheuen auch die Katastrophe nicht, aber wir wollen versuchen, ob sich mit Ihnen überhaupt ver- nünftig reden läßt. (Zwischenrufe und neues Lachen bei den Tschechen.) Geben Sie diesen knabenhaften Trotz auf! Lassen Sie alle Hoffnung fahren, daß wir Ihrem excessiven Bestreben nicht den schärfsten Widerstand entgegenzusetzen werden, und daß es Ihnen jemals, sei es mit Waffengewalt, sei es mit Polizeigewalt, gelingen wird, über uns Deutsch in Oester- reich zu herrschen oder uns zu unterjochen!

Wen trifft die Schuld?

Von einem vollkommen verlässlichen Augen- zeugen erhalten die Klagenfurter „Freien Stimmen“ einen Bericht über die Trister Vorgänge. Wir entnehmen demselben folgende charakteristische Stelle:

Ich hatte nachmittags einen dringenden Gang zu thun und gelangte auf Umwegen durch die Altstadt — die sogenannte Judenstadt — ziemlich unbehelligt an mein Ziel, trotz der in allen Gassen dicht gedrängten Menschenmenge. Der Rückgang nach Hause gelang nicht so ohne weiters und bot mir viele Schwierigkeiten; denn mittlerweile waren vom Militär noch andere Straßen besetzt worden, um den von allen Seiten gegen den Corso an- drängenden Volkshaufen nachdrücklicher Widerstand leisten zu können. Nach vielen Umherwandern kreuz und quer gelangte ich endlich zum Hotel Wolpich (Schwarzer Adler) in der Via Spiridione, die aber gleichfalls gegen den Corso, durch einen Militär- cordon gesperrt war; des Sehens müde faßte ich dort Posto und wartete auf den geeigneten Augen- blick, um auf den Corso und von da mit Be- nützung eines Durchhauses wieder in die Altstadt zu gelangen. Es dauerte nicht lange und schon glaubte das Militär sich genöthigt, gegen die mit Sejhle und Gepfeife sich herandrängenden Menschenmassen mit gefälltem Bajonett vorzugehen, wodurch die Passage zum Corso frei wurde. Schnell machte ich mich auf den Weg, aber o weh! Da soß ich wie eine Maus gefangen in der Falle, konnte weder zum Durchhause noch auf die andere Seite, wo der Zu- gang zur Altstadt sich befand, denn beiderseits (!) ließ das Militär niemand passieren. Ich hielt mich in nächster Nähe des durch die Soldaten gegen den Hauptplatz gezogenen Cordons und lehnte mich der Sicherheit halber an die Hauswand; alle Fenster und Balkone der Häuser am Corso, sowie das Monument und der öffentliche Brunnen am alten Börsenplatz waren von neugierigen Zuschauern dicht besetzt. Nun kam ein ungemein kritischer Augenblick: eine anständig gekleidete Frau mit einem Kinde am Arme bat die Soldaten um Durch- laß, damit sie nach Hause gehen könne, sie wurde jedoch barsch abgewiesen. Nach wieder- holt vergeblichen Bitten wollte sie sich den Durchgang erzwingen, da befahl der Leutnant

dem der Frau zunächst stehenden Soldaten: „Bajo- nett vor!“ und als dieser dem Befehle nicht sofort nachkam, gab er ihm mit dem Säbel eins auf den Kopf. Dadurch unliebsam an seine Pflicht gemahnt, stach der Soldat nun mit dem Bajonett nach der Frau, erhielt aber für diese That von einem Manne aus dem Volke einen Faustschlag ins Gesicht! Was nun vorgieng, spottet einfach jeder Beschreibung! Es war schreckenerregend wie die Menge, den Officier verfluchend, mit Wuth- gebrüll auf die wenigen Soldaten stürzte. Das Commando „Feuer!“ ertönte und nun krachten in rascher Aufeinanderfolge einige Salven in den dichtgedrängten Menschenhaue!, der Ver- wünschungen ausstoßend, langsam vor dem folgen- den Bajonettangriff zurückwich. Für mich war da- durch der Weg zum Durchhause frei geworden und ich zog von dannen, konnte jedoch nicht umhin, einen Augenblick stehen zu bleiben und einen Blick auf den Schauplatz zu werfen, wo bereits die Leute thätig waren, die Verwundeten und Todten beiseite zu schaffen; man sprach von 10 Todten und gegen 60 schwer Verwundeten, fast durchwegs junge Leute.

Martin Luther.

Ein Lebensbild zur Abwehr gegen katholische Geschichts- und „Südsteirische“ Hehlagen.

Im Berichte über die öffentliche Versammlung, in welcher Pfarrer May die gegen Martin Luther gerichteten Angriffe zurückwies und widerlegte, haben wir angekündigt, daß wir eine ausführliche Wieder- gabe des hochinteressanten Vortrages nachtragen werden. Wir geben nun im Folgenden eine In- haltsangabe, welche wohl genügen wird, die schänd- lichen Verleumdungen der „Südsteirischen Presse“ ins rechte Licht zu stellen.

Zunächst verwies der Vortragende darauf, daß er schon in seiner Antwort in der „Deutschen Wacht“ die Vermuthung ausgesprochen habe, daß die „Südsteirische“ in ihren Angriffen nicht selbständig gearbeitet, nicht die Schriften Luthers selbst, sondern nur die Werke berachtigter Luther- gegner benützt habe. Pfarrer May erklärte, er habe sich aber auch noch darin geirrt und den Gegner überschätzt. Denn die „Südsteirische“ habe sich nicht einmal die Mühe genommen, selbständig aus den Werken eines Janssen u. dgl. ihre Angriffe zu- sammenzustellen, sondern ganz einfach aus dem „Hausfreund“, einem der ärgsten clericalen Schundblätter Oesterreichs, ihre Artikel mit gering- fügen Abänderungen ohne Quellenangabe ab- gedruckt.

Der Redner gibt unter stürmischer Heiterkeit der Zuhörer einige Proben aus dem „Haus- freund“, welche vollauf genügten, den Wert des Gesamtinhaltes dieses Blattes in das richtige Licht zu stellen.

Die gegen Luther gerichteten Artikel sind ab- geschrieben aus den umfangreichen Nachwerken eines Evers, Majunko, Tillmann-Bösch und vor allen des „großen Historikers“ Johannes Janssen, von dem kürzlich ein gut katholischer Historiker — Prof. Spahn — erklärte, daß es unerklärlich sei, wie er mit einem methodisch so weit zurückgebliebenen Rüst- zeug seine Geschichte des deutschen Volkes habe schreiben können. Freilich als Christen können wir die Art des Kampfes, wie ihn die meisten Römlinge gegen Luther führen, nimmermehr verstehen, wenn wir uns auch vor Augen halten, daß Luthers Werke und Persönlichkeit seit Jahrhunderten Rom die unheilvollsten und brennendsten Wunden ge- schlagen haben. Wer den Kampf gegen Luther nur einigermaßen verfolgt, dem muß es klar werden, daß Rom heute noch völlig dasselbe ist, wie zu Luthers Zeiten. Und wer sich die Zeit nimmt, die Waffen, zu welchen man auf römischer Seite ge- griffen hat, näher zu prüfen, der wird heute das- selbe Grauen empfinden, das einst Luther vor der Kampfpfort seiner Gegner erfüllt hat; denn es sind vergiftete Pfeile.

Diese Angriffe auf den großen Reformator, und zwar nicht nur die, welche die „Südsteirische Presse“ gebracht hat, sondern überhaupt das Wich- tigste, was von ultramontaner Seite an Lügen und Entstellungen gegen Luther vorgebracht wird, wollen wir heute vor Augen führen und widerlegen.

Es war am 10. November 1483, als in Eis- leben in Thüringen dem armen aber ehrsamem Ehe- paar Hans und Margarethe Luther ein Söhnlein geboren wurde, das auf den Namen Martin getauft wurde. Die Eltern übersiedelten bald nach Manns- feld und lebten anfangs in drückendster Noth. Der Vater war ein gebildeter Mann und las viel, die

dieses Vorhaben auszuführen. Alle dreimal gieng er bis vor das Haus, in welchem derselbe wohnte, um dann sogleich wieder umzukehren; und alle dreimal traf er in der betreffenden Straße Kollegen und Bekannte, aus deren ihm seltsam erscheinenden Mienen er annehmen zu können glaubte, daß sie ihn bei seiner Fensterpromenade gestört zu haben wähnten. Und nach jedem der drei Gänge wurde er wüthender auf alle Schriftsteller und Zeitungs- schreiber. Alle Literaten wünschte er in die Hölle hinein, aber dort, wo sie am heißesten ist.

Ja, also die Fensterpromenade aus der Zeitungs- geschichte hatte mein Freund nun auch ganz nach Wunsch seines Verfassers ausgeführt.

Aber kurz und gut, der liebe Pippin der Kleine hielt sich auch in den anderen Theilen ganz streng an seine ihm vom Verfasser vorgeschriebene Rolle, wenn's auch nicht ganz so schnell gieng, wie der Mädchenschullehrer es in seiner Geschichte haben wollte. Der Kerl hatte es eben in allem etwas eilig.

Den Besuch machte Pippin allerdings pro- grammäßig am andern Sonntag. Der Commerciens- rath war sehr lustig über die ganze Geschichte, auch die Damen, das heißt die Geheimrätthin und das Pferdebahn-Fräulein, faßten die Sache von einem humoristischen Standpunkte auf. Sie hatten natür- lich auch die Zeitungsgeschichte gelesen und hatten, einen ähnlichen Zusammenhang vermuthend, wie er wirklich vorhanden war, bereits recht herzlich darüber gelacht.

Na, aber Pippin war wenigstens nach langer Zeit wieder einmal in ruhiger Stimmung. Der Commerciensrath dankte ihm noch vielmals für den

Beistand, den er seiner Tochter geleistet, und er- zählte ihm, durch welche Folgen von Zufällen sie an jenem Abende den Weg hatte allein machen müssen, und bat den kleinen Pippin, als er sich empfahl, sehr freundlich, er solle ein baldiges Wiederkommen nicht vergessen.

Na, das übrige brauche ich nicht weiter aus- führlich zu berichten; Pippin kam öfter in das Haus seiner Pferdebahn-Bekannthschaft, erst geladen, dann ohne Einladung, und bald darauf hielt er um die Hand des Commerciensraths-Tochterleins an, die ihm auch vom Vater des lieben Mädchens, wie von diesem selbst, gerne gewährt wurde.

Und er lebt sehr glücklich mit seiner jungen, hübschen Frau.

Ich bin auch überzeugt, daß mein Freund, der das Zeug zu einem guten Ehemanne, zu einem zärtlichen Gatten und treusorgenden Vater hat, bis an das Ende seiner Tage in glücklichster Ehe leben wird. Ich sehe ihn auch in meiner Phantasie als glückspendenden Mittelpunkt einer das Aroma der Solidität ausströmenden Häuslichkeit. Ich könnte Ihnen, meine Herren, diese echte, deutsche Gelehrten- natur schildern, könnte Ihnen genau sein häusliches Glück im Kreise der Seinen vorführen. Aber ich wage nicht, meinen Vorstellungen Ausdruck zu geben, denn ich habe Ihnen ja gezeigt, wie gewissenhaft mein Freund sich an solche Vorschriften zu halten pflegt, mögen sie auch noch so phantasiavoll sein. Ich will ihm keine Vorschriften machen, möge er seine Zukunft selbst verfassen.

Mutter wurde wegen ihrer Gottesfurcht und Gebetsinbrunst als Vorbild der übrigen Frauen des Dorfes gerühmt.

Und doch begannen schon bei den Eltern Luthers die Verleumdungen der Römlinge, die ohne Beweise behaupteten, Luthers Vater sei ein Mörder gewesen und seine Mutter habe mit dem Teufel zu thun gehabt, weshalb auch Luther als Wechselbalg und Teufelskind zu betrachten sei. Diese auch vom hl. Diguori aufrechterhaltene Behauptung wurde noch vor wenigen Jahrzehnten ausgesprochen.

Der neue Tag, der überall anzubrechen begann, drang auch in das Bergmannshaus zu Mannsfeld und erweckte ehrgeizige Gedanken. Der Vater wollte den hochbegabten Sohn zum Gelehrten machen und so schickte er ihn, 14 Jahre alt, auf die Lateinschule nach Magdeburg und ein Jahr später nach Eisenach. Luthers Eltern, die für sieben Kinder zu sorgen hatten, waren zu arm, um ihn unterstützen zu können, und so zog er denn nach der Sitte der Zeit mit anderen jungen Studenten von Haus zu Haus, um durch den Gesang frommer Lieder sich von freundlichen Menschen kümmerlich Nahrung zu erbitten. Da mußte denn die Stimme, vor der später die Welt erzitterte, in den Straßen einer armen Stadt sich erbetteln. Aber oft gab es kein Brot sondern Scheltworte. So war er eines Tages schon an drei Häusern abgewiesen worden und blieb traurig vor dem Hause eines ehrbaren Bürgers stehen und fragte sich, ob er nicht doch zum Vater heimkehren und mit ihm im Bergwerke arbeiten solle. Da plötzlich öffnete sich eine Thüre, eine Frau trat auf die Schwelle, es war Ursula Cotta, die ehrwürdige betagte Frau des angesehenen Bürgers Conrad Cotta. Sie hatte den 15jährigen Knaben schon öfter in der Kirche bemerkt und er war ihr aufgefallen, wie Mathesius sagt, um seines herzlichen Singens und Betens willen. Sie gab ihm zu essen und wenige Tage darnach nahm ihn der Mann ganz in sein Haus, so daß für die nächste Zeit der Jüngling ohne Sorge seinem Berufe leben konnte. Sie mögen wohl ein altes kinderloses Ehepaar gewesen sein, starben sie doch schon wenige Jahre darnach.

Auch dieses rührende Bild wird von den Segnern Luthers, von Janssen, Evers u. A. in den Roth gezogen. Sie erzählen, Frau Cotta sei noch eine junge Dame gewesen, die sich in Luther verliebt habe und von ihr habe er nach seiner Aussage das Wort gelernt:

Es ist nichts Lieberes auf Erden

Als Frauentiebe, wem sie mag werden.

In welchem Zusammenhange hat aber Luther diese Worte gesprochen? Als er einst mit seinen Freunden zu Tische saß, klagte er, daß in vielen Ehen die rechte Liebe fehle, die auch vom Herzen gehen könne. „Darum sagte meine Wirtin zu Eisenach recht, als ich daselbst in die Schule gieng: „Es ist kein lieber Ding auf Erden, als Frauentiebe, wem sie mag werden.“ So rein verstand er jenen Vers, daß er ihn später als Randglosse in seine Bibel zu dem bekannten Worte in den Sprüchen Salomos schrieb, wo es heißt: „Lieblich und schön sein ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben.“

Man muß diese römischen Colibatare tief bebauern, daß sie nur ein schmutziges, nicht aber heiliges eheliches Leben kennen, daß sie darum nur Schmutzigen sehen aus so reinen Blumen, wie es dieses Wort Luthers in Wirklichkeit ist.

1501 zog Luther als Student an die Universität Erfurt, wo er nicht nur mit Fleiß, sondern auch mit aufrichtiger Frömmigkeit seinen Studien oblag. „Fleißig gebetet“, pflegte er zu sagen, „ist über die Hälfte studiert“. Nach dem Wunsche des Vaters widmete er sich der Rechtswissenschaft. Da findet er plötzlich in der Universitätsbibliothek ein Buch, das er noch nie gesehen, das ist die Bibel. Er hält die Schrift mit Herzklopfen fest. Mit vollem Herzen geht er nachhause und hat nur den einen Wunsch, ein solches Buch zu besitzen. Infolge angestrebter Arbeit verfiel er in eine schwere Krankheit, so daß man an seinem Auskommen zweifelte. Damals rief ihm bei einem Krankenbesuche ein ehrwürdiger Priester die prophetischen Worte zu: „Sei guten Muthes, lieber Baccalaureus, du stirbst nicht an dieser Krankheit. Gott macht einen Mann aus dir, der viele andere trösten wird.“

Nach seiner Herstellung arbeitete Luther emsig weiter. 1503 wurde er Magister artium und die Studenten brachten ihm einen Fackelzug. Mit Feuereifer warf er sich auf das Rechtsstudium, aber sein Herz rief ihm unaufhörlich zu: Die Frömmigkeit thut vor allem noth. Er war entschlossen, dafür alles hinzugeben. Da geschah es, daß sein

junger Freund Elaius plötzlich ermordet wurde und daß auf der Rückkehr nach der Heimat auf dem Felde ein Blitzstrahl bei einem heftigen Gewitter neben Luther in den Boden fuhr. Er glaubte darin Gottes Ruf zu erkennen und gelobte ein Mönch zu werden. Er nahm Abschied von seinen Freunden und trat bei den Augustiner Emeriten in Erfurt ein.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Vortrag Kollet über „Vorgänge bei der Athmung und ihre Bedeutung für das Leben“ heute Sonntag 4 Uhr nachmittags im Casino-Saale. Karten bei Friz Rasch.

Wanderbücherei des Vereines Südmark. Im Laufe des Monats März eröffnet die Südmark die Thätigkeit der Wanderbücherei. Den Wünschen jener Ortsgruppen, in deren Nähe sich keine Volksbücherei befindet, an der Wanderbücherei theilzunehmen, wird nach Möglichkeit und nach der Reihe ihrer Anmeldung willfahrt werden. Deshalb ist es wünschenswert, daß die Ortsgruppen, die die Wanderbücherei benützen wollen, dies der Vereinsleitung bald kund thun, und zwar unter Angabe jenes Vertrauensmannes, an den die Bücher zu senden wären und der deren Ausgabe an die Leser besorgt, sowie für die Sicherheit der Bücher einsticht.

Evangelischer Gottesdienst. Da Herr Pfarrer May durch einen Gottesdienst in Nichtenwald heute verhindert ist, wird hier ein Prediger aus Graz u. zw. abends um 6 Uhr im Andreaskirchlein in der Gartengasse predigen. Der Besuch steht natürlich jedermann frei. — Der Gottesdienst am 2. März fällt hier aus, da an diesem Tage Pfarrer May in Görz predigen wird.

Casnoverein. Mittwoch, den 19. Februar d. J., fand nach längerer Pause wieder ein Concert der Cillier Musikvereinskappe statt, welches sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Die Zusammenstellung der Vortragsordnung war eine sehr gute, weshalb man schon in Vorhinein auf einen recht genussreichen Abend rechnen konnte. Besonders erwähnt sei hier die erste Aufführung des Marsches „Frühlingssjubel“ von Herrn Eduard Interberger, instrumentiert von Herrn Ludwig Schachenhöfer. Dieses Tonstück ist als ein sehr hübsches und wohlgelungenes zu bezeichnen, was die begeisterte Aufnahme und öftere Wiederholung auch bekräftigt. Die nächsterwähnswerte Nummer der Vortragsordnung war „Scène de Ballet“ von Ch. Bériot, Violinsolo mit Clavierbegleitung, vorgetragen von Herrn Sallak. Herr Sallak, ein Schüler des Musikvereines, zeigte sich seiner Aufgabe vollkommen gewachsen, und entledigte sich derselben auf das Lobenswerthe. Auf eins sei Herr Sallak aufmerksam gemacht, was sein Spiel etwas beeinträchtigte: „Nicht eilen und ruhiger streichen.“ Die Clavierbegleitung besorgte in liebenswürdigster Weise Herr Schachenhöfer. Der übrigen Nummern hat die Cillier Musikvereinskappe, unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Schachenhöfer, auf das Beste. Das nächste Concert findet am 9. März d. J. statt.

„Venedig in Cilli“. Der Cillier Männergesangverein wird Mitte März einen Unterhaltungabend im Zeichen des elektrifizierenden Themas: „Venedig in Cilli“ veranstalten.

„Liederkränz“. Der rührige Männergesangverein „Liederkränz“ gibt seine Faschingsliedertafel mit heiterer Vortragsordnung am 2. März im Hotel Terschel.

Der Turnverein Cilli veranstaltet am Samstag, den 22. d. M. im Hotel Terschel die erste diesjährige Kneipe, bei welcher auch Gäste herzlich willkommen sind.

Der Wärmestube haben gespendet: Herr Fr. Schauberg, Heizhausleiter, 2 K; Frau Elise Pospichal, 6 K; Frau Henriette Rasch, Grammeln und Schwarteln; Frau Wilhelmine Jellenz, Schwarteln und Gerstenbrein; Frau Friederike Teypei, zwei Schaff Erdäpfel; „Ungenannt“, Speck; Herr Vincenz Janic, Brot. Den gütigen Gebern wird der verbindlichste Dank ausgesprochen.

Südmark-Volksbücherei. Am 1. März 1901 wurde die hiesige Südmark-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfasst, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtamte (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag

von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Zubranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Fleischhauerkränzchen. Am 2. März findet im Hotel Strauß (Rebeusweg) ein Fleischhauerkränzchen statt.

Der Kampf gegen die Fernunft. Die schlichten Bauern von Kapellen bei Rann wollen, daß ihre Kinder in der dortigen vierklassigen Volksschule deutsch lernen. Darüber herrscht namentlich in den Kreisen des „Gospodar“ furchtbar „Erbitterung“. Wenn der Bauer vernünftig wird, fängt der Pfaffe zu toben an. Und die Bedienten toben mit. Man befürchtet schon die Errichtung eines — Bismarckdenkmals in Kapellen.

Deutschvölkischer Gehilfenverband. In der letzten Monatsversammlung wurde einstimmig nachstehende Entschliesung gefasst: „Infolge Entschliesung unseres Verbandes vom 21. Julmonats 2014, in welcher wir in unzweideutiger Weise unsere Stellung zu den außerhalb des Bundes deutscher Arbeiter „Germania“ stehenden deutschen Arbeiter-Vereinigungen aussprachen, und in welcher unter anderem auch erklärt wurde, daß ein Anschluß unseres Verbandes an den Bund „Germania“ für Steiermark gleichbedeutend wäre mit einem Schritte abseits von unserem Programme, faßte die deutschvölkische Arbeiterschaft zu Graz eine Segenentschliesung, deren Wortlaut in Blatt 3 des „Deutschen Arbeiters“ vom 1. Hornungs 2015 zum Abdruck gelangte, und in welcher gegen obigen Passus vom „Schritte abseits“ energisch, aber ungerechtfertigt Stellung genommen wurde, so wie auch für unsere angeblichen Anwürfe Beweise verlangt wurden. Zur Aufklärung in dieser Sache diene, daß wir den „Schritt abseits von unserem Programme“ jederzeit nur so aufgefaßt haben, daß wir, nachdem wir als Führer unserer Organisation unbedingt für wirtschaftliche Angelegenheiten Herrn Burschovsky, für alle anderen Angelegenheiten Herrn Reichsrathsabgeordneten Stein betrachten, jede Heranziehung anderer Personen zur Leitung dieser Angelegenheiten als einen solchen Schritt betrachten müßten. Nachdem wir in so leidlichen und kleintlichen Empfindelien der deutschvölkischen Arbeiterschaft eine ungeheure Schädigung unserer gemeinsamen Interessen erblickten und unser Verhältnis zur feirischen deutschvölkischen Arbeiterschaft nur als ein gutes und aufrichtig friedliches gestalten wollen, hoffen wir gleichzeitig zuversichtlich, daß die deutschvölkische feirische „Germania“ in diesem Sinne alle diese schädigenden Zwiespälte vermeiden wird und uns das Recht nicht streitig macht, offen und ehrlich unseren Standpunkt zu vertreten.“

Schaubühne. Die Aufführung der reizenden Posse „Der Stabsstrompeter“ bot am Dienstag dem Beneficianten Herr Randoif reichlich Gelegenheit, seine unzweifelhafte Begabung ins beste Licht zu stellen, wenn wir auch seine gesanglichen Bestrebungen als Wagnis bezeichnen müssen. Die ganze Aufführung war eine sehr gelungene zu nennen. Alle Mitwirkenden waren mit Eifer und wirklichem Humor bei der Sache, und so wirkte diese Posse fast wie eine Novität. Herr Friedrich, Frl. Finaly und Frl. Burkhart bildeten ein köstliches Kleeblatt. Besonders Herr Friedrich ließ seiner guten Laune so recht die Zügel schießen. Frl. Körner und Herr Günther ein schüchternes Liebespärchen, das kaum besser gegeben werden könnte. Herr Director Kollmann und Herr Schmittag waren ganz köstliche Volksfiguren. Kurz, alle thaten zur Befriedigung des recht spärlich herbeigeilten Publicums ihr Bestes. — Die Vereinigung der beiden bekannten prächtigen Lustspiele „Im weißen Rössel“ und „Als ich wieder kam“ zu einer Gesamtauführung ist sicherlich ein glücklicher Gedanke. Die humorvollen Bilder werden dadurch noch mehr zusammenhängend, packender, wirksamer. Es war auch eine tadellose, überaus animierte Aufführung, mit der uns Herr Dir. Kollmann am Donnerstag erfreute. Die beste Figur war selbstverständlich Herr Dir. Kollmann als Giesede, eine Giesede, wie wir ihn an der Cillier Bühne noch nicht gesehen haben. Der Hinzelnann des Herrn Berger war bis auf einige Gebrechen der Mundart ganz vorzüglich gemacht. Gleich nach Herrn Dir. Kollmann muß Frl. Finaly, die reizende Wirtin, mit lebhaftem Lobe genannt werden. Ihr ebenbürtiger Partner war

Herr Friedrich, Fr. Burkhart (Dutilie) und Herr Randoif (Dr. Siedler) waren ein reizendes Pärchen, zumal auch Herr Randoif die Rolle gut lag. Fr. Körner und Herr Günther machten die Episode Märchen-Sülzheimer überaus anmuthig, die Episode Malerin-Oberleutnant mit viel Humor. Auch Fr. Dornstein verdient in beiden Stücken volles Lob.

Theaternachricht. Dienstag, den 25. d. M., geht die bereits mit größter Spannung erwartete Hauptnovität dieser Saison, das Stobiger'sche Lustspiel „Liselott“ mit Frau Director Dorn in der Titelrolle zur Aufführung. Die epochmachende Novität einerseits und der Umstand andererseits, daß Frau Director Dorn nach beinahe 13jähriger Abwesenheit zum erstenmale wieder in Cilli „die Bretter, die die Welt bedeuten“, betritt, sichern wohl diesem Abende ein ausverkauftes Haus. Es wird hiemit nochmals darauf hingewiesen, daß sowohl diese Novität, als auch „Der Dornenweg“ von Philippi — jedes nur dieses einmal zur Darstellung gelangt. — In beiden Novitäten sind außer Frau Director Dorn noch Fr. Burkhart, Dornstein und Körner und die Herren Director Rollmann, Günther, Friedrich, Berger und Randoif in den Hauptrollen beschäftigt. Die neuen Costüme und Requisiten sind theilweise von der ersten rheinischen Costümbabrik in Düsseldorf, vom Etablissement Unger in Wien und vom Obergarderobier Anton Racz angefertigt. Beide Novitäten werden von Herrn Director Rollmann in Scene gesetzt.

Geschworenenauslosung in Cilli. Für die am 3. März l. J. beim l. k. Kreisgerichte anberaumte erste Schwurgerichtssession wurden aus- gelost: 1. Hauptgeschworene die Herren: Alois Gobec, Besitzer in Neufkirchen, Ferdinand Pröglhof, Bier- depositeur in Cilli, Ottolar Reiter, Handelsmann in Windischgraz, Johann Zeonik, Kaufmann in Rann, Anton Schuch, Hausbesitzer in Windischgraz, Matthias Pregrad, Besitzer und Kaufmann in Gairach, Johann Drosenik, Besitzer und Wirt in St. Peter, Peter Rutschigaj, Kaufmann in Wotzchna, Josef Kofschuh, l. k. Gymnasialprofessor in Cilli, Karl Teppej, Holzhändler in Cilli, Anton Matzschel, Realitätenbesitzer in Drachenburg, Hans Rischner, Commis in Cilli, Alois Kulowek, Commis in Cilli, Franz Zupantschitsch, Grundbesitzer in Markt Lemberg, Georg Petelinschek, Grundbesitzer in Ober- Slemene, Josef Kofschomaj, Gastwirt in Cilli, Martin Schuster, Besitzer und Bäcker in Prassberg, Sebastian Selischek, Hausbesitzer in Cilli, Vincenz Grebenz, Besitzer und Gastwirt in Rann, Simon Ditscho, Gastwirt in Sonobitz, Franz Juritschan, Grundbesitzer in Lastnitsch, Michael Horvat, Realitätsbesitzer in Drachenburg, Franzl Püll, Besitzer in Sachsenfeld, Raimund Lipauc, Grundbesitzer in Markt Lemberg, Anton Stefan Cioza, Grundbesitzer in Stojno Selo, Johann Hainshegg, Besitzer und Gastwirt in Pristova, Josef Simony, Fürst Windischgrätz'scher Güterdirector in Rohitsch, Alois Klemensschek, Besitzer in Laufen, Franz Boboonik, Grundbesitzer in Altenmarkt, Johann Frlsch, Bes-itzer in Sibenek, Franz Karbeuz, Kaufmann in Cilli, Josef Stadler, Postmeister in Prastje, Dr. Alois Brenčić, Advocat in Cilli, Johann Jeschou- nigg, Großgrundbesitzer in Arndorf, Franz Sparovitz, Grundbesitzer in Wresje, Franz Kolenc, Besitzer und Holzhändler in Laufen. 2. Ergänzungsgeschworene die Herren: Johann Rebel, Schlosser- meister in Cilli, August Kollaritsch, Schmiedmeister in Cilli, Franz Karin, Kaufmann in St. Georgen S.-B., Karl Spez, Besitzer in Zacet, Anton Randoif, Besitzer in Arclin, Franz Emanuel Fridrich, Groß- grundbesitzer in Raffasse, Johann Pettnner, Glaser in Cilli, Michael Wafounigg, Bierdepositeur in Cilli, Ignaz Tschater, Besitzer in St. Marein.

Neue Ansichtskarten. Im Verlage von Georg Adler sind zwei sehr hübsche farbige Bilder erschienen: Gesamtansicht von Cilli und Wald- haus mit dem Herrenbade.

Lichtenwald, am 21. Feber. (Evangeli- sche Andacht.) Heute Sonntag, den 23. d. M., findet in Lichtenwald die erste evangelische Andacht statt. Freunde und Gesinnungsgenossen sind herzlich eingeladen.

Lehrerstellen. An den öffentlichen, in der dritten Gehaltsklasse stehenden zweiclassigen Volksschulen in Fautsch und Pischäh ist je eine Lehrerstelle definitiv zu besetzen. Gesuche sind bis 10. März an die betreffenden Ortschulräthe zu richten.

Grazer Theater.

Es war eine Pause eingetreten in der Haft der Novitätenjagd und der Neuinscenierungen; doch jetzt wurde wieder heftig gearbeitet. Björnsons „Labo-

remus“ erregte großes Interesse bei jenen, die ein Seelendrama zu bewerten vermögen. Der Inhalt läßt sich nicht kurz erzählen, daher ich es auch unterlasse. Mystik spielt ziemlich stark herein. Fr. Suffin bot eine Prachtleistung; das Wilddämonische brachte sie in der packendsten Weise; diese Künstlerin, an der rechten Stelle verwendet, bedeutet eine schauspielerische Größe ersten Ranges. Sie leitet auch über zu der Neuinscenierung von Goethes „Goetz von Berlichingen“; auch hier stand sie im Mittelpunkt des Interesses. Ihre Adelheid ist unheimlich. Neben ihr machte sich insbesondere Herr de Grach angenehm bemerkbar. Herrn Baymann liegt die Titelpartie ganz gut. Die ganze Aufführung machte, von einigen störenden Strichen abgesehen, einen künstlerischen Eindruck. Eine Neuinscenierung brachte auch „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach. Mahler wagte es, das Werk wieder zu bringen, er hat damit großen Erfolg, und nun taucht es allerorts auch in der Provinz wieder auf. Sehr interessant; hier kann man das Gruseln lernen. Die Aufführung war im allgemeinen gut, in manchem Detail sehr gut; so besonders die Antonia des Fr. Wenger, so ausdrucksvoll, so warm hört man selten singen; auch das Spiel ist ganz vorzüglich; das Spukhafte, Gespensterhafte weiß sie sehr gut einzuhalten. Auch Fr. Westen als Puppe befriedigte sehr. Fr. v. Rhoden wirkt mehr durch ihre Erscheinung als durch ihre Kunst. Herr Koss sang wie immer sehr schön, ebenso Fr. Stadteger. Herr Landauer wünscht man noch mehr Dämonik. Ich glaube, daß das Werk längere Zeit Anziehungskraft ausüben wird. Weiters ist noch die Premiere von Morres „Pater Jakob“ zu erwähnen, die unserem alten Lippert in der Titelrolle Gelegenheit gab, seine Beliebtheit im Publicum von neuem bestätigt zu sehen. Das Stück ist sehr harmlos, aber gemüthlich, verfehlt seine Wirkung nicht.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Mehrere Theaterbesucher.“ Anonyme Zuschriften werden von unserem Papierkorbe beantwortet.

Gerichtssaal.

Cilli, 21. Februar 1902.

Ein verhängsvoller Eisenbahnzusammenstoß in Steinbrück.

Vor dem Erkenntnisenate des Cillier Kreisgerichtes hatten sich am Donnerstag die beiden Assistenten der Südbahn Andreas Kneisl und Josef Pipan in Steinbrück, die beiden Verschubarbeiter Josef Koritnik und Franz Skandre, der Maschinführer Josef Mattel in Marburg und der Weichenwächter Anton Majcen wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu verantworten.

Der von Staatsanwalt Dr. Bayer vertretenen Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Am 30. Juli 1901 um 9 Uhr 33 Min. vormittags kam der Militärzug Nr. 112 fahrplanmäßig in die Station Steinbrück und setzte nach einem Aufenthalte von 8 Minuten die Fahrt gegen Laibach fort. Bis Steinbrück hatte diesem Zuge die Maschine Nr. 798 (Führer Franz Josef Mattel) Vorspann geleistet und wurde nach dem Eintreffen auf das rechtsseitige Hauptgeleise gestellt, um nach Abfahrt des Militärzuges ins Heizhaus dirigiert zu werden und zwar mit Hilfe des Verschubarbeiters Josef Koritnik. Inzwischen war der Personenzug Nr. 162 auf dem kroatischen Bahnhofe rangiert und auf das rechtsseitige Hauptgeleise gestellt worden, mit der Bestimmung, nach Abfahrt des Militärzuges über die Weichen Nr. 9 und 10, welche der Weichenwächter Anton Majcen zu bedienen hatte, auf das linksseitige (richtige) Hauptgeleise bis zum Personenbahnhofe vorgeschoben zu werden. Platzbeamte des äußeren Dienstes waren damals die Assistenten Andreas Kneisl auf dem kroatischen und Josef Pipan auf dem Personenbahnhofe. Mit der Abfahrt des Militärzuges Nr. 112 begann sowohl die Vorspannmaschine ihre Fahrt zum Heizhause, als auch der Zug Nr. 162 das Verschieben zum Personenbahnhofe. Hierbei streifte die Vorspannmaschine den Zug Nr. 162, welcher die Weichen 9 und 10 noch nicht passiert hatte, mit solcher Gewalt beim drittletzten Wagen, daß zwei Waggons stark beschädigt wurden, der Stockwagen aber gänzlich umkippte. Der auf der Vorspannmaschine mitfahrende Wagenschreiber Ferdinand Fritsch erlitt ausgedehnte Quetschungen des Brustkorbes, eine Zerreißung des linken Beines und eine Eröffnung des Ellbogengelenkes mit Bruch des Oberarmknochens. Er starb

noch am gleichen Tage während des Transportes nach Laibach. Der Stockmann des Zuges Nr. 162, Conducteur Alois Winder, wurde vom Bremsstige mit voller Wucht herabgeschleudert, wodurch er eine Rückenmarkerschütterung, eine schwere, lebensgefährliche, mit immerwährendem Siechtume verbundene Verletzung erlitt. Der Südbahn wurde durch Beschädigung der Maschine und dreier Waggons ein namhafter Schaden zugefügt. Wenn sich die beiden Platzbeamten über die beiden Verschiebungen verständigt hätten, so wäre das Unglück verhütet worden. Dem Beamten Andreas Kneisl fällt außerdem zur Last, daß er seinen Posten gerade zu dieser Zeit ohne zwingenden Grund verließ. Das Abholen eines Schreibzeuges, welches er vorschickte, kann als abhaltende dienstliche Angelegenheit nicht angesehen werden. Kneisl hatte überdies eine besondere Pflicht zur Verständigung, weil er den Zug Nr. 162 auf das rechtsseitige, also unrichtige Hauptgeleise hatte zurückziehen lassen. Der Verschubarbeiter Josef Koritnik wurde seitens des Platzbeamten Josef Pipan mit der Begleitung der verschiebenden Vorspannmaschine betraut. Hierbei hatte er insbesondere die Pflicht, sich zu überzeugen, daß das zu befahrende Geleise frei, die Stellung der Weichsel richtig sei. Diese Pflicht hat Koritnik vernachlässigt. Als er die Gefahr wahrnahm, gab er allerdings die Zeichen zum „Langsam fahren“ und „Halt“; diese erfolgten jedoch unmittelbar vor dem Zusammenstoße. Er hätte sich schon vor Beginn der Verschiebung über die Durchführbarkeit derselben orientieren sollen, was bei dem Umstande, als die Vorspannmaschine erst nach Abfahrt des Militärzuges zurückgeschoben wurde, in der Weise geschehen konnte, daß er die kaum einige hundert Meter lange Strecke selbst begangen hätte. Koritnik nahm jedoch an, der Zug Nr. 162 verschiebe nur auf dem richtigen, d. i. linksseitigen Geleise, und wurde durch das plötzlich scharf werdende Tempo der Vorspannmaschine überrascht. Dem Maschinführer Mattel wirft die Anklage vor, daß er „in geradzuhäufiger Weise“ seinen Dienst vernachlässigt habe, indem er den Regulator aus der Hand gelassen habe. Er begrüßte nämlich beim Begegnen mit der Maschine des Zuges Nr. 162 deren Maschinführer Klarer, und in diesem Augenblicke trat der auf der Maschine befindliche Verschubarbeiter Skandre zum Regulator und richtete ihn auf Vollampf, so daß die Maschine plötzlich ein so rasches Tempo einschlug, daß der Zusammenstoß erfolgte. Diese schnellere Fahrgewindigkeit verursachte es, daß die Vorspannmaschine eben zu früh an den Unfallort gelangte. Zu spät bemerkte dies der Maschinführer Mattel, denn als er sich des Regulators bemächtigte und die Hand Skandres von demselben wegschlug, war der Zusammenstoß bereits unvermeidlich. Bezüglich des Weichenwächters Majcen konnte eine Schuld nicht nachgewiesen werden, weil es nicht in seiner Macht lag, das Unglück zu verhüten. Das Erkenntnisgericht — Vorsitzender L.-G.-R. Reitter — sprach die Angeklagten Pipan, Mattel und Majcen frei, dagegen wurden wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens verurtheilt: der Bahnassistent Andreas Kneisl zu einem Monate strengen Arrestes, der Verschubarbeiter Koritnik zu 14 Tagen strengen Arrestes und der Verschubarbeiter Franz Skandre zu sechs Monaten strengen Arrestes.

Aufruf.

Mädchenheim in Pettau.

Pension, Unterricht und Erziehung für Mädchen vom 7. bis zum 16. Lebensjahre.

Das Mädchenheim der durch herrliche Lage und mildes, gesundes Klima ausgezeichneten deutschen Stadt Pettau in Untersteiermark wird in Verbindung mit einer fünfclassigen Volksschule, einer dreiclassigen Bürgerschule und einer Fortbildungsschule für Mädchen zu Beginn des Schuljahres 1902/1903, d. i. im September 1902, eröffnet werden.

Die Fortbildungs- und Haushaltungsschule hat die Aufgabe, den Unterricht der Bürgerschule unter Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der weiblichen Jugend zu vertiefen und zum Theile fortzuführen, andererseits aber auch eine gründliche Unterweisung in den modernen Sprachen, in Musik und allen Arten weiblicher Arbeiten mit Einschluß des Kochens, zu vermitteln.

Für sämtliche Unterrichtsfächer wird durch die Anstellung bewährter Lehrkräfte, für die Leitung des auf Grund umfassender Studien vollkommen modern eingerichteten Mädchenheimes (Pensionates),

sowie für die Führung und streng sittlich-religiöse Erziehung der demselben anvertrauten Mädchen durch die Wirksamkeit erfahrener Lehrerinnen und Erzieherinnen gesorgt.

Der Preis für die Pension im Mädchenheim, mit Einschluß des Unterrichtes in der Volks- und Bürgerschule, beträgt monatlich nur 60 K.

Eltern, welche geneigt wären, eine Tochter dem Mädchenheime in Pettau anzuvertrauen, werden ersucht, ebemöglichst eine unverbindliche vorläufige Anmeldung an das unterzeichnete Stadtamt gelangen zu lassen, welches nicht ermangeln wird, seinerzeit den Interessenten die genaueren Bestimmungen mitzutheilen.

Stadtamt Pettau in Steiermark.

Licht! Mehr Licht!

Aus dem „Deutschen Nordmährerblatt“. Von Franz Nach, l. t. Professor a. D.

Die Clericalen speien bekanntlich Feuer und Flammen, wenn man ihnen vorhält, daß sie, um sich in der Herrschaft zu erhalten und ihre Interessen zu fördern, das Volk, statt es aufzuklären und geistig zu heben, absichtlich in Aberglauben, Wundersucht und Beschränktheit zu erhalten suchen. „Das ist eine elende Verleumdung!“ schreien sie; „beweiset, was ihr da behauptet!“

Nun — Beweise zu liefern ist nicht schwer; man braucht nur in die von den Ultramontanen unter die Volksmassen gebrachten Schriften, Broschüren und Traktätchen Einsicht zu nehmen. Hier ist eine kleine Probe.

In der Nähe von Grulich im östlichen Böhmen befindet sich ein berühmter Wallfahrtsort, der sog. Muttergottesberg, der alljährlich von Tausenden und Abertausenden, auch aus dem angrenzenden Mähren, besucht wird. Leute aus den niedersten Ständen und in den ärmsten Verhältnissen tragen ihre sauer erarbeiteten und mühsam erparten Kreuzer an die Wallfahrtsstätte, in der Hoffnung, daß ihnen die gemachten Auslagen durch Gebetsbitten seitens des dortigen Gnadenbildes reichlich ersetzt werden.

Am 21. August waren es 200 Jahre, seit das Wunderbild Mariens von dem damaligen Bischof von Königgrätz, Tobias Becker, gebürtig aus Grulich, auf den genannten Berg in feierlicher Procession übertragen wurde. Schon vorher hatte die Clerisei versucht, den Berg, damals Kahlenberg genannt, zu einem Wallfahrtsorte zu machen und die Leute ermuntert, auf demselben Processionen zu veranstalten. Allein der Eifer erlosch bald; es fehlte der Anziehungspunkt — ein „Wunder wirkendes“ Gnadenbild, eine „außerordentliche Kundgebung des Himmels selbst.“ Diese ließen nun nicht lange auf sich warten.

Wie der genannte Tobias Becker in seiner 1707 herausgegebenen Schrift: „Dreizehnfache Andacht auf dem sogenannten Mutter Gottes-Berge bey Grulich“ erzählt, fing dieser Berg durch mehrere Wochen plötzlich zu leuchten an, wie ein feuer-speiender Berg. Hohe Flammen umgaben den Berg und erleuchteten die Wälder derart, daß man von Grulich aus fast die Blätter zählen konnte. Bei Tage aber war von einem Feuer nicht das Geringste zu bemerken. (Zauberpuß und Geister oder Gespenster scheuen bekanntlich das helle Tageslicht.) Das war eine offenbare Aufforderung des Himmels, die aufgelassenen Processionen auf dem Berg wieder aufzunehmen.

Nun fehlte noch die Hauptsache: ein Wunderbild. fand sich gleichfalls durch wunderbare Fügung. Der erwähnte Tobias Becker, damals Kanonikus und Domprediger bei St. Veit in Prag, war nämlich glücklicher Besitzer eines solchen Schatzes. Als Student war er einmal in Slatinan bei Chrudim bei einem alten adeligen Frauenzimmer zu Besuch. Da erblickte er an der Wand ein Marienbild, welches sie von einem Jesuiten aus Rom zum Geschenke erhalten hatte. Es war eine Leinwandcopie der sog. Maria vom Schnee, deren Urbild St. Lukas gemacht haben soll. (!) Becker erzählt nun: „Unter anderen an der Wand herumhängenden Bildnissen habe ich diese, so jezo auff dem Mutter Gottesberg bei Grulich verehret wird, wirklich lachend und sich gegen mir (so!) mit gnädigstem Angesicht freundlich erzeigend gesehen, wovon ich völlig einnehmen und in sie verliebet worden!“ Auf inständiges Bitten überließ die alte Dame das Bild seinem Verehrer, und dieses wirkte fortan allerlei „Zeichen und Wunder“. Insbesondere wurde es seinem Besitzer ein wahres Orakel, das ihm die verborgene Zukunft freigebig aufschloß. Je nachdem ihm Glück oder Unglück, Angenehmes oder Unangenehmes bevorstand, änderte sich der Gesichtsausdruck des

Bildes — bald fröhlich, bald traurig, bald lachend, bald weinend.

Ein solches Wunderbild verdiente doch gewiss, zu Ruh und Frommen der Mit- und Nachwelt öffentlich ausgestellt und verehrt zu werden; und dazu eignete sich kein Ort besser, als der genannte Berg bei Grulich, zu dessen Gunsten der Himmel selbst ein wunderbares Feuer angezündet hatte. Gedacht, gethan. Becker machte sich auf den Weg und ließ auf dem Berge einen Platz für eine Kapelle abmessen. Aber sie da! Als er am nächsten Tag den abgesteckten Platz nochmals besichtigte, sah er zu seinem Erstaunen, daß unsichtbare Geisterhände während der Nacht das früher schmale Plateau des Berges derart erweitert hatten, daß es Raum für eine kleine Kirche bot, zu welcher der Grundstein alsbald gelegt wurde, worauf Becker, inzwischen Bischof in Königgrätz geworden, daneben auch ein Servitenkloster baute . . .

Solchen Unmöglichkeiten, Sagen und Fabeln verdankt also dieser berühmte Wallfahrtsort seinen Ursprung, und die Clericalen, weit entfernt, diese Erzählungen dorthin zu verweisen, wohin sie gehören, nämlich in das Reich der Phantasie, wagen es, unserer aufgeklärten Zeit zum Trug und Hohne dieselben als „Jubiläumsgabe“ massenhaft im Volke zu verbreiten, um immer mehr Wallfahrer anzulocken, da sie recht wohl wissen, daß es auch in der Gegenwart nicht an solchen fehlt, „die nicht alle werden“. Und ist es bezüglich der Entstehungsgeschichte der anderen Wallfahrtsorte etwa anders? Namentlich die Jesuiten entwickelten in dieser Beziehung eine Fingigkeit, die staunenswert ist. Kaum war irgendwo eine Jesuitenniederlassung gegründet worden, da ließen die „Zeichen und Wunder“ nicht lange auf sich warten, und die „gläubige Menge“ strömte scharenweise herbei. Unwille muß den Vernünftigen erfüllen, wenn er sieht, wie das religiöse Bedürfnis des ungebildeten Volkes von gewisser Seite ausgebeutet wird. Wie wenig sich die Natur mit ihren ewigen Gesetzen und Kräften um die menschlichen Phantastereien, Erfindungen und Einrichtungen kümmert, geht u. a. daraus hervor, daß in der Nacht vom 7. zum 8. August 1845 ein Blitz in die Grulicher Wallfahrtskirche einschlug und dieselbe sammt dem Kloster vernichtete . . .

„Licht! Mehr Licht!“ rief der sterbende Denker und Dichtersfürst Goethe. Jeder Menschenfreund muß wünschen, daß dieses große Wort angesichts der noch tief daniederliegenden Bildung unseres Volkes zur Wahrheit werde. Mit Mitleid blicken wir auf das alte Heidenthum, seine Göttertempel, seine Götzenbilder, seine Götzendienste, seine Götterfabeln und Mythen. Haben wir wirklich Ursache, auf den diesbezüglichen Stand unserer Cultur stolz zu sein? . . .

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 19. Februar 1902 wurde den Gemeinden: Slawathen, Böhmen-Petersdorf, Reichenau i./B., Röhrsdorf, Neuhof, Römerstadt, Tschernoschin, Schaffleiten, Pfaffstätten, Bregenz, Neulengbach, Hirschstetten, Willach, Purkersdorf und Eisenerz, den Sparcassen in Herzogenburg und Marienbad, dem Vorschusscassenverein in Böhmen-Röhren, Herrn Victor Sedlacek in Eisenerz, Herrn Moriz Faber in Wien und dem Bezirksausschuß in Eisenerz für geleistete Beiträge und Spenden; ferner der Frauenortsgemeinschaft für die Veranstaltung und den Ertrag des Schulvereinsballes, der Ortsgruppe Freiwaldbau für das Erträgnis der Kirmes, der Ortsgruppe Rumburg für den Erlös aus Neujahrsglückwunschkarten der geziemende Dank abgestattet.

Unterstützungsbeiträge wurden bewilligt: der Schule in Liebenau für arme Schulkinder und für den Religionsunterricht. Für die Schule in Abbrand wurde die Auszahlung der Hausubvention angeordnet und dem Kindergarten in Stotzschau ein Erhaltungsbeitrag überwiesen.

Angelegenheiten der Schulen in Reidiß, Saska, Peltowitz, Schimmdorf, Ober-St. Kunigund und Witschein wurden berathen und der Erledigung zugeführt.

An Spenden giengen weiters ein: Piezing, F.-D.-G., K 100.56, Hohenstadt, D.-G., K 141.40, Trautnanau, D.-G., K 291.10, Klagenfurt, D.-G., K 18.—, F.-D.-G., K 64.24, Großseelowitz, D.-G., K 21.—, Stoderau, D.-G., K 84.—, Gabel, D.-G., K 20.—, Fierthal, D.-G., K 66.—, St. Peter-Ebenthal, D.-G., K 11.—, Olmütz, F.-D.-G., K 115.—, Auspitz, D.-G., K 21.—, Zwittau, D.-G., K 15.—, Mistek, D.-G., K 35.—.

Ein verbreitetes Hausmittel. Die steigende Nachfrage nach „M o I l's Franzbranntwein und Salz“ beweist die erfolgreiche Verwendbarkeit dieses, namentlich als schmerzstillende Einreibung bestbekanntes antirheumatisches Mittel. In Flaschen zu K 1-90. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. M o I l, l. u. t. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich M o I l's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Schriftthum.

Die Anzufriedenheit ist heutzutage unter dem Menschen epidemisch geworden. Und wollte man den Ursachen derselben nachforschen, so würde man vielfach zu dem Resultate kommen: Das Heim genügt vielen nicht mehr. Und doch ruht das größte Glück im Schoß der Familie. Es kann sich daher nur darum handeln, dem im Kampf ums Dasein ermüdeten Manne eine schmutze, trauliche Häuslichkeit zu bieten. Es sollte das Ziel jeder Hausfrau sein, das Haus immer wohllicher zu gestalten, was sich oft mit geringen Kosten ermöglichen läßt. Sie bediene sich nur einmal des Handarbeitenblattes „Frauen-Fleiß“, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 35, das eine ganz unerschöpfliche Fundgrube morborner, dabei leicht herzustellender Handarbeiten darbietet. „Frauen-Fleiß“ erscheint in Großfolio-Format und kostet nur 50 Kr. vierteljährig bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratisprobenummern bei ersteren und der Hauptauslieferungsstelle für Oesterreich-Ungarn: Rudolf Lechner & Sohn, Wien I, Seilerstätte 5.

Vermischtes.

Familienfest im Kaiserhause. Freitag beging Erzherzog Rainer mit seiner Gemahlin Erzherzogin Marie das Fest der goldenen Hochzeit. Erzherzog Rainer hat sich durch Ankauf des nach ihm benannten Papyrus Rainer um die Wissenschaft ein großes Verdienst erworben. Er ist Curator der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, sowie Begründer und Curator des Museums für Kunst und Industrie. Seine Gemahlin ist die Tochter des Helden von Aspern, Erzherzog Karls. Erzherzog Rainer steht im 75, seine Gemahlin im 77 Lebensjahre.

Ueber die allgemeine Kriegslage in Südafrika bringt die englische Zeitung „The New Age“ interessante Mittheilungen eines englischen Officiers aus Prätoria, in denen es heißt, daß Prätoria fast täglich von Burencommandos angegriffen wird, und daß Kitchener keine zwei Nächte hinter einander in einem und demselben Hause schläft. — Ferner wird den „Times“ aus Johannesburg vom 18. Jänner geschrieben, daß die Buren im Langeberg-District, einer gebirgigen Gegend, die nur 150 Kilometer westlich von Kimberley liegt, eine neue Republik gegründet haben. Sie sollen sich dort in großer Anzahl niedergelassen haben, nach ihrem Belieben säen und ernten. Um den District zu säubern, müßten große Anstrengungen gemacht werden. Mehr als die Hälfte der Capcolonie, sagt der „Times“-Correspondent, befindet sich im Zustande „äußerster Störung“, und fast die Hälfte der weißen Bevölkerung steht im Verdacht, mit den Friedensförderern zu sympathisieren. — Am 12. Februar wurden 150 englische berittene Infanteristen in der Nähe von Klipriver (Quellfluß des Baal an der Grenze zwischen Transvaal und Oranje) nach tapferer Gegenwehr überwältigt. 12 Engländer fielen, 48 wurden verwundet, darunter mehrere Officiere. — Nach einer weiter veröffentlichten Verlustliste wurden am letzten Mittwoch bei Klipriver vier Officiere verwundet, zwei Mann getödtet und 27 Mann verwundet. — Lord Kitchener meldet aus Prätoria vom 15. Februar: Ein Bataillon berittener Infanterie wurde am 12. Februar auf einem Aufklärungsmarsche bei Zuilersboschrand (?) mit einer starken Burenabtheilung in ungünstigem Gelände in einen Kampf verwickelt. 11 Mann fielen, 40 wurden verwundet, bevor es den Truppen gelang, sich in den Schutz der Blockhäuser zurückzuziehen. Rawlinsons-Colonne ist gegen die Buren unterwegs. Reuters Bureau bemerkt hiezu, es handle sich anscheinend um den gemeldeten Vorfall am Klipriver. — Am 10. Februar wurde eine Abtheilung der südafrikanischen Polizei in der Nähe von Bantondorshöf von einem überlegenen Feinde mit Verlusten zurückgeworfen. Nun das sind für die Engländer in drei Tagen der Schlappen genug.

Die Besuchskarte eines Aebderrnenschen sieht nach der „Volkzeitung für Halberstadt“ wie folgt aus: Abgeordneter für die landw. Kammer der Provinz Sachsen, Schriftführer der landw. Kreisvertretung Oschersleben, Berichterstatler für Saat- und Ernteberechnungen, Vertrauensmann für landw. Statistik, Mitglied der Einkommensteuer-Berufungs-Commission, Mitglied der Einkommensteuer-Berufungs-Commission, Mitglied der Ergänzungsteuer-Schätzungs-Commission, Vorsitzender der Einkommensteuer-Voreinschätzungs-Commission zu Badersleben, Friedrich Kenne, Badersleben, Amtsvorsteher, Gemeindevorsteher, Standesbeamter, Mitglied des Kreisrates, Mitglied des Kreisausschusses, Mitglied der Erfab.-Commission, Mitglied der Pferdeaushebungs-Commission, Mitglied des Schiedsgerichtes für seucheverdächtiges Vieh, Patronatsvertreter und Kirchenältester, Synodal-Abgeordneter, Mitglied des Curatoriums der Ackerbauschule zu Badersleben, Mitglied des evangelischen Schulkonstituenten, Mitglied des katholischen Schulkonstituenten, Taxator für Mandoverschäden, Mitglied der Commission für Schätzung lebenden Viehes in Mobilmachungsfällen, Mitglied der Commission zur Feststellung der Unterstützungen für einberufene Mannschaften, Mitglied der Commission für Quartierleistungsfähigkeit der Gemeinden, Stellvertreter-Vorsitzender des Kreis-Krieger-Verbandes Oschersleben, Vorsitzender des Kriegervereines zu Badersleben, Vorsitzender der Zuckerrabrik zu Badersleben, Vorsitzender des landw. Vereines zu Badersleben, Director der ländlichen Spar- und Darlehenscasse. — Ob dem Befiziger dieser Karte seine vielen Aemter nicht „über die Kraft“ gehen?

Lord Methuen erobert seine eigene Transportcolonne. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Südafrika folgende niedliche Geschichte geschrieben: Lord Methuen hat den Entschluss gefasst, einige Buren, die sich in seiner Nähe gezeigt hatten, zu überraschen, und unternahm zu diesem Zweck einen

Nachmarsch. Die Nacht war sehr dunkel, und seine Führer taugten nicht viel. Trotzdem sah der englische General sich plötzlich einem Wagenlager gegenüber, welches er sofort stürmte. Der Erfolg war vollkommen, und nur das eine trübte den Engländern einigermaßen das Siegesbewusstsein, die Entdeckung nämlich, dass sie ihre — eigene Transportcolonne erobert hatten.

Dr. Emil Golub †. Freitag abends ist in Wien der Afrikareisende Dr. Emil Golub im Alter von 55 Jahren gestorben. Er hatte volle 15 Jahre theils als Arzt, theils als Forschungsreisender in Afrika zugebracht.

Die Hinrichtung Kneifls. Freitag wurde in Augsburg der Raubmörder Matthias Kneifl mit dem Fall beil hingerichtet. Die zuschauende Menge war sehr erregt, da man bis zum letzten Augenblicke eine Begnadigung erwartet hatte.

Von Menschenfressern überfallen. Die Forschungsreisenden, die im Auftrage der „Patria“ im Lande der Papua Forschungsfahrten unternahmen, wurden von Menschenfressern überfallen. 25 Mitglieder, darunter vier Weiße, wurden getödtet, 33 verwundet. Die Getödteten wurden verzehrt. Dieses Schicksal traf den Grafen St. Remis, Baron Billard, Herrn Hagenbeck und Herrn Bries.

Römische Civilisation. Ueber P. Kopf, der bekanntlich am 14. Mai v. J. vom Kreisgerichte Leoben wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt wurde, schreibt das Hauptblatt der österreichischen Junker und Pfaffen, das „Waterland“: „P. Kopf hat trotz seiner Unschuld (!!) den hochangesehenen Orden, dem er angehörte, verlassen und bereits Ausnahme in dem Trapistenorden gefunden, um als Missionär in Südafrika ein Leben voll Entbehrungen im Dienste der Civilisation zu führen.“ Das kann eine saubere Civilisation werden! Die armen Negermädchen sind jetzt schon zu bedauern!

Ein furchtbares Erdbeben. Die Stadt Schemacha im Kaukasus wurde am Freitag das Opfer eines Erdbebens. Der Bezirkshauptmann von Schemacha meldet darüber am 15. Februar telegraphisch: Die Stadt ist völlig zerstört, nur etwa ein Duzend weniger beschädigter Häuser blieb stehen. Zahlreiche Menschen wurden getödtet. Die Kirchen, Moscheen, Kasernen und das Schatzamt wurden zerstört, das Gefängnis und das Gebäude der Bezirksverwaltung stark beschädigt. 35.000 Einwohner sind ohne Nahrung und Obdach. Am Sonntag wurde gemeldet: In Schemacha dauerten gestern die Bodenschwankungen fort. Zwölf Personen wurden noch lebend ausgegraben. Die benachbarten Ortschaften im Umkreise von 20 Werst haben stark gelitten. — Nach den letzten Meldungen beläuft sich die Zahl der bei der Zerstörung von Schemacha durch das Erdbeben Umgekommenen in die Tausende.

Gingefendet.

„Senneberg-Seide“ — nur acht, wenn direct von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz, weiß und farbig von 65 Kreuz bis fl. 14.65 p. Met. An Jedermann franco u. verzollt ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Senneberg, Seiden-Fabrikant (ausl. l. u. l. Hofl.), Zürich. 5657

Dr. Laab's Badeanstalt

Graz Wienerstrasse Nr. 182 Tramw.-Haltest. „Göstinger Mauth“
Wannenbäder, Kasten-Dampfbad, elektrisches Licht-Schwitzbad, Sonnen- und Kchlulftbad, Brausen, Douchen. Außerst bescheidene Preise. — Abonnements (12:10).

Facharzt für physikalisch-diätetisches Heilverfahren
Dr. Arthur Laab
wohnt und ordiniert: GRAZ, Alberstrasse Nr. 12.
Sprechstunden von 9-10 und 2-3 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Vormittag. 6713

Die **Adler-Schreibmaschine**
ist anerkannt das **erstklassigste, preiswürdigste, beste Fabrikat!**
in tausenden Exemplaren im Gebrauch, worüber nur einheitliche **beste Zufriedenheits-Zeugnisse** vorliegen.
Sichtbare Schrift bis zum letzten Buchstaben. Enorme Schreibgeschwindigkeit. Grösste Durchschlagskraft.



Adler Fahrradwerke vorm. Heinrich Kleyer
Frankfurt a. M.
6639 Alleinige Vertretung für Untersteiermark bei
Friedrich Jakowitsch in Gilli.
Specialgeschäft für Fahrräder, Näh- und Schreibmaschinen.

Süssrahm-Theebutter
Kräftigstes Marburger Dampfmehl
Direct import. russ. Thee.
Echten Jamaicaram und Cognac.
Best. Marken Rheinweine
Lissa Blutwein, 1 Literfl. 40 kr.
Kleinoschegg-Champagner
Flasche fl. 1.60
empfiehlt
Alois Walland, Rathhausgasse.

Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten

Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee

Gegen Katarrhe
der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer
BAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermischt, mit Erfolg angewendet. 4560
Derselbe übt eine mildlösende, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsonderung und ist in solchen Fällen bestens erprobt. 5626

Hunyadi János
SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keits weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Gilli erhältlich.

Bitte in allen öffentlichen Localen zu verlangen:
„Sport & Salon“, das eleganteste, reichhaltigste, in den höchsten und vornehmsten Kreisen, Clubs und öffentlichen Localen d. In- und Auslandes verbreitetste Gesellschaftsblatt, nimmt Familien-, Gesellschafts-, Kunst- u. Sportnachrichten kostenlos auf.
Erscheint jeden Samstag.
Abonnement kann mit jeder Nummer beginnen und kostet ganzjährig
Gewöhnliche Ausgabe 24 K. = 24 Mk. Einzel 50 Pf. = 50 h.
Luxus-Ausgabe 40 Kronen = 40 Mk. Einzel 1 Mk. = 1 K.
Pracht-Ausgabe 100 Kronen = 100 Mk. Einzel 2 Mk. = 2 K.
Einzelne Nummern gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken. 6557
Redaction und Administration. Wien IV., Plösslgasse 1

Schutzmarke: Anker
LINIMENT. CAPS. COMP.
aus Richters Apotheke in Prag.
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., R. 1.40 und 2 R. vorrätig in allen Apotheken.
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unjener Schutzmarke „Anker“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.
Richters Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, I. Gilsbetsstraße 5.

Erfolg durch Annoncen
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmässig abgefasst und typographisch angemessen ausgestattet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wurde. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstätte 2**, von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Inseraten-Entwürfe zur Ansicht geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Zeilpreise der Zeitungen unter Bewilligung höchster Rabatte bei grösseren Aufträgen, so dass durch Benützung dieses Institutes neben den sonstigen grossen Vortheilen eine Ersparnis an Insertionskosten erreicht wird.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Nur 5 Kronen

kosten 4 1/2 Kilo allerfeinste, beim Pressen beschädigte Toilette-Seife in feinsten Gerüchen, so lange der Vorrath reicht. — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldsendung durch A. FEITH, Wien, V/2, Matzleinsdorferstrasse 76. 6401

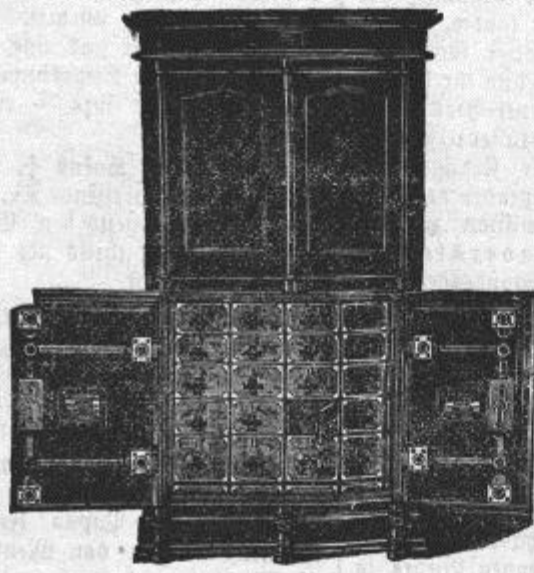
Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli.

Die Sparcasse übernimmt in Verwahrung, resp. in's Depot:

Wert-Papiere

des In- und Auslandes Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten auch Goldmünzen gegen eine mässige Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse zu erfahren.



Safe-Deposits

Privat-Depôts

unter eigenem Verschluss der Partei.

Jedes einzelne Fach steht unter Sperre des Mieters und Mitsperre der Sparcasse.

Isolirt von den übrigen Cassa-Localitäten zu ganz ungestörter Manipulation.

Buchdruckarbeiten aller Art liefert rasch und zu den billigsten Preisen „Celeja“, Cilli Rathhausgasse Nr. 5.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbrantwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbrantwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate. Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn. Rud. Tomasi, Reifnigg.

PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung, Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petroleum und nervenregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56

Depots werden an allen Orten errichtet. 6632

HERBABNY's unterphosphorigsaurer

Kalk - Eisen - Syrup.

Dieser seit 32 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsyrup wirkt schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust, Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärkend. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilirbarer Form ist für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 30 h., per Post 20 kr. = 40 h. mehr für Packung.

Ersuchen, stets ausdrücklich J. Herbabny's Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Herkunft findet man im Glase und auf der Verschlusskapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift, und ist jede Flasche mit nebiger, behördlich protokollierter Schutzmarke versehen, auf welche Kennzeichen wir zu achten bitten.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle: Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“ VII/1 Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern: OIII: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher, Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gombitz: J. Pospischil, Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer, F. Frantze, W. Thurnwald, Apoth. der Barmbr. Brüder, Leibnitz: Lantner & Zechner, Marburg: V. Koban, A. Horinek, W. König, E. Taborsky, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Feistritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: G. Uxa, Wolfsberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grösswang, Laibach: W. Mayr, U. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger, Rann: H. Schniderschitsch, Kindberg: Oskar Kuschel. 6606



Advertisement for 'Erdtionen Damen' featuring a portrait of a woman and a vertical column of text describing the product's benefits for women's health.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K. 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K. 2.45 erfolgt Francozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.



Philipp Neustein's 6426 Apotheke zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6, Depot in Cilli bei Herrn M. Rauscher, Apotheker.

P. T.

Nehmen Sie von **Salanda Ceylon-Thee** ein Drittel weniger wie bei anderen Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!

Zu haben in feinen Spezerei- und Droguen-Geschäften.

6817

Husten stillen
die bewährten und feinschmeckenden
Kaisers
Brust-Bonbons
notariell beglaubigte
Zeugnisse verbürgen
den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit
Catarrh und Verschleimung!
Dafür Angebotenes weiße zurück!
Packt 20 u. 40 h. Niederlage bei:
Schwarzl & Co., Apotheke „zur
Mariahilf“ in Cilli, Baumgasse 3
Erben, Nachf. **M. Rauscher,**
„Adler-Apotheke“ in Cilli, **Carl**
Sermann in Markt Tüffer.

Kundmachung.

Das Recht zum Belege der Grabstellen am städtischen Friedhofe aus den Jahren 1880, 1881 und Anfang 1882 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer bereits erloschen, weshalb hiemit jene Parteien, welche auf dem genannten **Begräbnisorte Grabstellen besitzen** und das Recht zur weiteren Benützung noch nicht erneuert haben, aufgefordert werden, die hierfür entfallende **Renovationsgebür** zu entrichten.

Die Frist zur Entrichtung der Renovationsgebür ist auf den

15. April 1902

festgesetzt und sind weitere Auskünfte beim Friedhofs-Commissär, Stadtökonom **Derganz**, einzuholen.

Stadtamt Cilli, am 15. Februar 1902.

Der Bürgermeister:

G. Stiger m. p.

6830

SPARCASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparcasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1900 K 8,833.560.42.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparcasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Miethers und unter Mitsperre der Sparcasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparcasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparcasse auf Conto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Conto der österr.-ung. Bank.
7. Der Credit- und Vorschuss-Verein der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli ertheilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

5946

Die Direction.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Genua 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Nur die von **Bergmann & Co.** Tetschen a. E. fabricierte **Bergmann's Liliemilch-Seife** macht eine zarte, weisse Haut und rosigen Teint und ist zugleich beste Seife gegen Sommersprossen. Vorräthig à St. 40 kr. bei Franz Rischlavy, M. Rauscher, Apotheke, O. Schwarzl & Co. Josef Polancitz. Schutzmarke: **Bergmann & Co.** Tetschen a. E. Zwei Bergmänner

Gute Uhren billig mit 3jähr. schriftl. Garantie versch. an Private
Hanns Konrad Uhrenfabrik und Goldwaren-Exporthaus Brüz (Böhmen). Gute Nickel-Rem.-Uhr fl. 3.75. Gute Silber-Rem.-Uhr fl. 5.80. Edle Silberkette fl. 1.20. Nickel-Wecker-Uhr fl. 1.95. Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besigt gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen u. tausende Anerkennungs-schreiben. 6238
Illustr. Preisecatalog gratis und franco.

Rattentod!

Felix Immisch, Delitzsch. Bestes, schnellstes und sicherstes Mittel zur Vertilgung d. Ratten, Mäuse u. a. Nagethiere. Für Menschen, Haustiere und Geflügel unschädlich. Packt 60 h in der Apotheke „zur Mariahilf“, Cilli, Hauptplatz. 6790
Brustleidenden u. Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung. E. Funke, Berlin, Königgrätzerstr. 49. 6799

THEE MESSMER ist heute die tonangebende Marke. Die vorzüglichen, in feineren Kreisen so beliebten Mischungen sind unerreicht. Messmer's Thee ist das tägliche Frühstück wirklicher Kenner u. wird von Familie zu Familie weiter empfohlen. Probepackete à 100 Gramm zu K. 1.—, K. 1.25, K. 1.60, K. 2.— bei: Franz Zauggler, 6406 Traun & Stiger in Cilli.

Wih. Köllmer kais. kön. hand. gerichtlich. protokol. bürg. Uhrmacher Wien, II., Servitengasse Nr. 1.
Für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigste festgesetzte Preise. Reelle dreijährige Garantie. — Alle meine Uhren sind genau reparirt und regulirt und vom k. k. Patentamt registirt. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seils des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priestern, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden der Monarchie verbürgt und liegt zur ged. Einsicht. Preisliste gratis. Grösser Illustr. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marko franco.
Erprobt und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger
Werkstätte

Wasser- Versorgung mittelst Stahl-Wind-motor für Villen, Maierhöfe Ziegelereien, Gärtnereien etc. etc. von 340 Kronen aufwärts. Tech. Bur. „Agricola“ Inhaber: M. Schwarz. WIEN, XX/2, Pasettistr. 29. Preisecourant gratis u. franco.

100-300 Gulden monatlich können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an Ludwig Oesterreicher, VIII, Deutsegasse 8, Budapest. 6757

Für die Weinstube
„zum Heidelberger Fass“
wird eine anständige, cautionsfähige

Kellnerin

gesucht. — Offerte sind an die Wein-
handlung **Josef Pallos** in **Cilli**
zu richten. 6838

Comptoiristin

derzeit in einer grossen Fabrik als Lohn-
verrechnerin beschäftigt, sucht ebensolche
oder ähnliche Stelle. Selbe ist der deutschen
und slovenischen Sprache und einfacher
Buchführung mächtig, Stenographistin und
Maschinensreiberin. 6840
Gefällige Anträge sind unter „A. B.“
an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.



Welt Ausstellung
Paris 1900
„Grand Prix“
Höchste Auszeichnung.

Original Singer Nähmaschinen

Paris 1900:

„Grand Prix“ Höchste Auszeichnung!

Original Singer Nähmaschinen sind mustergiltig i. Construction u. Ausführung
Original Singer Nähmaschinen sind unentbehrlich f. Hausgebrauch u. Industrie
Original Singer Nähmaschinen sind i. d. Fabrikbetrieben d. a. meisten verbreitet.
Original Singer Nähmaschinen sind unübertroffen i. Leistungsfähigkeit u. Dauer.
Original Singer Nähmaschinen sind für d. moderne Kunstfiderei d. geeignetsten

Unentgeltliche Unterrichtscurse in allen häuslichen Näharbeiten, wie in moderner Kunstfiderei. Lager
von Stickfäden in großer Farbauswahl. Elektromotoren für einzelne Maschinen zum Hausgebrauch. 6838

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

CILLI. Bahnhofstrasse Nr. 8. CILLI.

Volksthümliche Vorträge

im Casinosaale in Cilli.

Sonntag, den 23. Februar 1902: Hofrath Prof. Dr. Alexander
Rollett: „Vorgänge bei der Athmung und ihre Bedeutung für
das Leben“.

Sonntag, den 2. März 1902: Prof. Dr. Heinrich Schenk:
„Die Cultur des homerischen Zeitalters.“

Beginn 4 Uhr nachmittags.

Kartenvorverkauf in der Buchhandlung Fritz Rasch.

Redegewandte Herren

zum Privatkundenbesuch geeignet,
finden guten **Nebenerwerb**.
Offerte unter „K. S. 600“ an die
Verwaltung dieses Blattes. 6842

100 Metercentner vorzügliches

Heu und Grummet

zu verkaufen bei 6847
Josef Jarmer, Cilli.

Gutgehendes Gasthaus mit Fleischhauerei

schöne, grosse Localitäten, schöner Sitz-
garten an der Reichsstrasse, gleich an der
Stadt gelegen, für Fleischhauer sehr ge-
eignet ist mit 1. April zu verpachten.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. 6827

Lehrjunge

mit nöthiger Schulbildung und aus gutem
Hause wird sofort aufgenommen.
Johann Löschnigg
Gemischtwarenhandlung 6841
St. Marein bei Erlachstein.

Bäckerei

ist in einem grossen Markte und Curort
Steiermarks wegen Standesveränderung
billig abzulösen.
Zuschriften unter „Bäckerei“ an die
Verwaltung dieses Blattes. 6837

Schöne Wohnung

2. Stock, 3 grosse Zimmer, Vorhaus, drei
Eingänge sammt Zubehör ist vom 1. April
zu vermieten. 6824

Ringstrasse Nr. 11.

Wagenpferd

(Jucker) 6836
15-2 Faust hoch, Rothschimmel, Stute,
hoch im Blut, vorzüglicher Renner, zu ver-
kaufen. — Anzufragen

Gutsverwaltung Neucilli.

Ein sehr schönes, liches grosses Zimmer

unmöbliert, geeignet für eine Kanzlei oder
für eine alleinstehende Person, ist ab
1. Mai zu vermieten. 6806

Neugasse 15, 1. Stock.

! Nebenverdienst!

bequem und lohnend, bietet sich für
Personen jeden Standes durch Verbindung
mit dem Beamten-Vereine.
Zuschriften an die **Hauptvertretung**
Graz, Kaiserfeldgasse 22. 6820

TIROLER Weine

Cognac und Wermuth
ANDRAE KIRCHBNER
Weingutsbesitzer und Destillerie
BOZEN (Tirol).
Vertreter gesucht. 6828

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche sammt
Keller und Gartenbegehung ist ab 1. April
zu vermieten.
Anzufragen in der Verwaltung dieses
Blattes. 6843

Apfelwein

garantiert echt, von feinstem Tafelobst
erzeugt, 20 Hektoliter zu verkaufen.
Anzufragen bei
6846 **C. Walzer**
Cilli, Herrengasse 15.

Für Gärtner

Ein Garten wird in Pacht
gegeben. Nähere Auskünfte er-
theilt die Administration dieses
Blattes. 6845

Sehr wichtig für Magenleidende!

**Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden,
Uebelkeit, Kopfweh** infolge schlechter Verdauung, **Magen-
schwäche, Verdauungsstörungen etc.** beseitigen sofort
die bekannten

Brady'schen Magentropfen (Mariazeller.)

In allen Apotheken zu haben.

Viele tausende Dank- und Anerkennungschriften! 6538

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 40 kr., Doppelflaschen 70 kr.
Centralverhandt: **C. Brady** Apotheke „Zum König von Ungarn“, Wien I.

Vor Fälschungen wird gewarnt, die echten Mariazeller **Brady'schen** auf
Magentropfen müssen „Schuhmarke“ und Unterschrift **Brady** weisen.

Erste
Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik
Franz Neger
Burggasse Nr. 29. Burggasse Nr. 29.
Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-
Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fach-
männisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und
Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme
sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Näh-
maschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen. 6821

Vertreter:
Anton Neger
Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.
Preisliste gratis und franco.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. December 1901:
806 1/2 Millionen Mark.

Bankfonds am 1. Dec. 1901: 265 3/4 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der
Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der
Versicherung.

Vertreter in Cilli: 6756

August Pinter, Sparcasse-Beamter.